

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 14 (1892)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierzehnter Jahrgang.

— Organ für die Interessen der Frauenwelt. —

Abonnement.

Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franco per Jahr „ 8.30

Alle Postämter und Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion, Expedition, Verlag:
Frau Elise Honegger.

Bureau:
Winkelriedstrasse 31
Zellteppe.



Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliesse an ein Ganzes dich an!

Inserktionspreis.

Per einfache Petitzeile:
20 Cts. für die Schweiz.
20 Pf. für das Ausland.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:

„Die Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Gratis-Beilagen:

„Für die kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Koch- & Haushaltungsschule“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

St. Gallen

Sonntag, 5. Juni.

Inhalt: Segen der Nacht. — Weltfriedenskongress.
— Das internationale Friedensbureau. — Unterricht
und Erziehung. — Etwas für die Frauenwelt. — Das
Hochschulfstudium der Frauen. — Kleine Mittheilungen.
— Sprechsaal. — Neues vom Büchermarkt. — Feuille-
ton: Dora.

Erste Beilage: Briefkasten. — Inserate.

Zweite Beilage: Vortrag über „Die Waffen
nieder“. — Inserate.

Segen der Nacht.

Auf Korn und Wiesen sinkt ein lichter
Schleier,
Die Quelle plaudert lachend durch
das Thal;
Es schweigt der Wald in träumerischer Feier
Und durch die Büsche huscht der Mondenstrahl.
Ein Duft-Bouquet in goldig-grüner Vase,
Prangt auf den Wiesen wild die Blütenpracht;
Der Glühwurm flammt im thaudurchnähten
Grase,
Eis durch die Felder rauscht die süße Nacht.

Da kispelt durch die Halme ein Erwachen,
Wie Aehrenzischeln ein gedämpfter Ton;
Kornblumenblaue, sanfte Augen lachen,
In Feuerkelchen flammt der rothe Moh'n.
Am Raine blüh'n die ersten wilden Rosen
In blassen Blüten liebeathmend auf,
Im Sternenglanze schaukeln die Skabiosen
Und milde Küsse haucht das Mondlicht drauf.

O süße Nacht, dein zauberhaftes Weben
Umfängt mich sanft mit rührender Gewalt!
Ich fühl' in mir das ganze süße Leben,
Des Erdenlenzes liebliche Gestalt.
Ich träume trunken mit dem ersten Flieder
Und wein' in Wonne mit dem Wiesenthau;
Ich sinke betend zu der Erde nieder,
Weil ich in Blüten Gottes Segen schau'.

Maurice von Stern.

Weltfriedenskongress.

Für die Verhandlungen des 4. Weltfriedens-
kongresses, der Montag den 22. August 1892
in Bern eröffnet und Samstag den 27. ge-
schlossen werden wird, wird energisch vorge-
arbeitet. Ausgearbeitet ist bereits der Entwurf eines
Reglementes und einer Tagesordnung und das Komite
des internationalen Bureau entwickelt eine große
Thätigkeit, um die Bestrebungen der Friedens- und
Freiheitsliga, Ziel und Zweck derselben, zur allge-
meinen und zur Kenntniss des Einzelnen zu bringen.
Es ist wohl begreiflich, daß hauptsächlich die Frauen
sich für die Friedensidee begeistern können. Dem Mann
erscheint der Krieg als etwas Natürliches, ist sein
Leben doch zumeist auch ein Kampf ums Dasein. Am
Kongresse kommen unter anderen folgende Themata
zur Behandlung:

Welches ist die wesentliche Grundlage, auf der
der Begriff der Nationalität beruht? Die Rasse? Die
Sprache? Die geschichtliche Ueberlieferung?

Gründung eines europäischen Bundes für Völker-
recht.

Frage betreffend die Anerkennung schiedsrichter-
licher Urtheile.

Frage der Neutralisirung der Landes- und Meeres-
engen, welche als Handelswege dienen.

Brief des Präsidenten der Vereinigten Staaten
von Amerika, in welchem allen Staaten die Beschlüsse
des amerikanischen Kongresses bekannt gegeben werden,
durch die der Kongress dem Wunsche nach Abschluß
dauernder Schiedsgerichtsverträge mit andern Na-
tionen Ausdruck gibt.

Aufruf an die Nationen behufs Gründung eines
allgemeinen europäischen Komite und von Lokalkomitees
zum Zweck der Vorbereitung einer allgemeinen Frie-
denspetition.

Gründung eines allgemeinen Verbandes aller
Gesellschaften, welche zum Zwecke der Wahrung des
Friedens und der Einführung von Schiedsgerichten sich
gebildet haben.

Beziehungen mit der interparlamentarischen Frie-
denskonferenz.

Anregung zur Gründung eines internationalen
Verbandes derjenigen Staaten, welche das internatio-
nale Friedensbureau als Auskunftsstelle für statistische
und andere einschlägige Angaben zu benutzen gedenken.

Fürwahr, ein reicher Inhalt von interessanten
Verhandlungsgegenständen, die einer hochwichtigen und
edlen Sache zu dienen berufen sind.

Das internationale Friedens-
bureau

(Sitz in Bern)

veröffentlicht folgenden Aufruf an die Frauenvereine.

Hochverehrte Damen!

Der wohlthätige Einfluß der Frau auf alle huma-
nitären Bestrebungen, denen sie sich zuwendet, ist so
allgemein bekannt, daß es keiner besondern Rechtfertigung
bedarf, wenn wir Sie im Namen des Welt-
friedenskongresses auffordern, Ihre Bemühungen mit
denjenigen der Friedensgesellschaften zu vereinigen zum
Zwecke eines gemeinsamen Vorgehens in unserer viel-
leicht für die Zukunft entscheidenden Zeit.

Der zweite Weltfriedenskongress in London vom
Jahre 1890 hat diesem Gedanken in folgender Form
Ausdruck gegeben:

Der Kongress, in richtiger Würdigung des bedeutenden
moralischen und sozialen Einflusses der Frauen, fordert
jede Frau, sei es als Gattin, Mutter, Schwester oder Bür-
gerin, auf, alle Friedensbestrebungen zu unterstützen. Wenn
sie es nicht thut, so hat sie die große Verantwortlichkeit für
das Fortbestehen des Krieges und des Militarismus mit
zu übernehmen, welches das Leben der Nationen vergiftet
und zerstört. Um die Bestrebungen der Frauen im Sinne
des Friedens zu zentralisieren und praktisch wirksam zu
machen, fordert der Kongress dieselben auf, sich den inter-
nationalen Gesellschaften für Verbreitung des Friedens
anzuschließen.

Der gleiche Kongress, welcher die Zeitungen, die
in schwierigen Lagen die Sache des Friedens und der
Gerechtigkeit verteidigten, beglückwünschte, hat ganz
besonders den amerikanischen Damen der „Woman's
National Presse Association“ seinen Dank ausge-
sprochen; und die Vertreterinnen anderer Frauen-
vereine sind auf dem dritten, in Rom 1891 abgehal-
tenen Kongress mit lebhafter Freude begrüßt worden.

In Ihre Opferwilligkeit richten wir unsere Bitte
und rufen Ihre Unterstützung an, um die neugefaltete
Menschheitsfamilie von den Greueln des Krieges und
vom Ruin zu befreien, welcher durch die furchtbaren
Kriegsheere in sittlicher und ökonomischer Beziehung
über die Völker hereinbricht.

Das internationale Friedensbureau in Bern
(Schweiz) wird sich ein Vergnügen daraus machen,
Ihnen jede gewünschte Auskunft über den Fortgang
des Friedenswerkes zu ertheilen, und Sie werden auch

uns lebhaft verpflichten, wenn Sie uns über die von Ihnen erzielten Fortschritte auf dem Laufenden erhalten wollen.

Genehmigen Sie, hochverehrte Damen, unsere herzlichsten Grüße.

Die Kommission des internationalen Friedensbureau:

Fredrik Bajer in Kopenhagen.
 Hodgson Pratt in London.
 Angelo Mazzoleni in Mailand.
 Alfred S. Love in Philadelpia.
 Elie Ducommun in Bern.

Adresse: Internationales Friedensbureau, Schanzenbühl 12, in Bern (Schweiz).

Unterricht und Erziehung.

Aus „Vorträge über Schulgesundheitspflege“ von Professor Dr. v. Zehender.*)

Unterricht und Erziehung sind zwei sehr verschiedene Dinge. Während der Unterricht sich ausschließlich an das Gedächtnis wendet und darauf Bedacht nehmen muß, dem kindlichen Gedächtnis nicht zu viel, aber auch nicht zu wenig, nichts für die kindlichen Verständnißkräfte Unverdauliches und, vor allen Dingen, nichts Zusammenhängeloses aufzubürden, so hat es die Erziehung mit einer ganz anderen Art von Wirksamkeit zu thun, bei welcher sich durch bloße Worte: durch Lehre und Unterricht, wenig oder nichts erreichen läßt. Denn alle Erziehung ist eigentlich nur Selbsterziehung, die freilich geleitet und gelenkt, aber nicht gelehrt oder befohlen werden kann.

Der Unterricht ist vergleichbar der Sorge, welche der Gärtner anwendet, um den Boden zu pflegen, aus welchem die Wurzeln seiner Pflanzen und Bäume ihre Nahrung ziehen. Wenn Pflanzen und Bäume gedeihen sollen, dann muß dem Boden, auf dem sie gepflanzt sind, die richtige Nahrung, in richtigem Maße — nicht zu viel und nicht zu wenig, zugeführt werden. Bis zum gewissen Grade hat es der Gärtner in seiner Gewalt, durch die zugeführte Nahrung im Voraus entscheidend darauf hinzuwirken, ob den Blüthen, den Blättern oder den Früchten das bessere Gedeihen für die Zukunft gesichert werden soll.

Die Erziehung hat dann — ähnlich der späteren gärtnerischen Pflege — nicht viel mehr zu thun, als sich an dem Gedeihen und an der Weiterentwicklung zu freuen, sie und da einen wilden Zweig etwas anders zu biegen, ein Wasserreis wegzuschneiden, Dürres und Welkgewordenes zu entfernen und vor allen Dingen die Pflanzen vor Unkraut, Parasiten und allem anderen Ungeziefer rein zu halten — im Uebrigen aber das weitere Wachsen und Gedeihen sich selbst und den Einflüssen der lieben Sonne zu überlassen.

Alle wirkliche Erziehung ist nur Selbsterziehung: Erproben der eigenen Kräfte gegenüber den Widerstandskräften der Weltwirklichkeit. Jede andere Art sogenannter Erziehung ist — Dressur.

Ueber die daheim zu fertigenden schriftlichen Schulaufgaben äußert der treffliche Lektor sich folgendermaßen: „Warum sollen solche Arbeiten aus der Schule verwiesen und in die Häuslichkeit hineingetragen werden? Können selbständige Arbeiten nicht ebenso gut und besser auch in der Schule gemacht werden, wo der Lehrer — wenn es nötig wird — stets zugegen ist und helfend mitwirken kann, anstatt daß zu Hause — gern oder ungern — ältere Geschwister oder Vater und Mutter mithelfen müssen, wenn der Schüler seine Arbeiten nicht allein fertig machen kann? Durch die Zurückverweisung in die Schule (wohin sie doch eigentlich gehört) würde die sogenannt häusliche Arbeit, rücksichtlich der Verschiedenheit der Kräfte, auch besser und gleichmäßiger vertheilt, weil sie an gleich lange Zeiträume gebunden werden müßte. — In gleich langer Zeit — z. B. in einer Stunde würde der Begabtere materiell freilich mehr, der schwächer Begabte viel weniger leisten; allein die Arbeitsbelastung des Einzelnen würde dadurch gleichmäßiger, weil bei gleichen häuslichen Aufgaben der schonungsbedürftige, schwächere Schüler zu Hause den Mangel seiner Kräfte durch Verklärgerung der auf die Arbeit zu

verwendeten Zeit kompensieren muß und dadurch viel schwerer belastet wird als der begabtere, rascher arbeitende Schüler.

Durch die Verweisung der sogenannten häuslichen Arbeiten in die Schulstunden würde die ganze Ueberbürdungsfrage auf einmal von der Bildfläche verschwinden, oder — mit anderen Worten — sie würde auf einmal vollkommen leicht regulierbar, und zwar durch die Lehrer selbst regulierbar werden.

Die Lehrer würden allerdings etwas schwerer belastet, wenn sie nun auch noch die jetzt in das Haus verwiesenen Arbeitsstunden in der Schule überwachen sollten, allein — gesetzt, es würde dieses eingeführt — dann würden sich auch Mittel und Wege finden lassen, die Zahl und die Gehälter der angestellten Lehrer entsprechend zu erhöhen. Und wozu bauen wir denn eigentlich die neuen Schulpaläste, und richten dieselben möglichst zweckmäßig ein, wenn die wichtigsten Schularbeiten, diejenigen nämlich, welche Selbstthätigkeit von Seiten des Schülers erfordern, in die allermeist viel ungünstigeren Arbeitsräume des eigenen Hauses verlegt werden? Außerdem fällt dadurch auch das Anregende des gemeinschaftlichen Arbeitens ganz weg und dies ist eine nicht zu unterschätzende und gewiß nicht ungesunde Form selbstthätiger Geistesanstrengung.

Etwas für die Frauenwelt.

(A.-Korrespondenz.)

Alle Frauenvereine in der Schweiz hat der Verein für Naturheilkunde in Zürich, der ein gemeinnütziger Verein ist, ein Rundschreiben erlassen, laut welchem eine Einrichtung angestrebt werden soll, die für die Frauenwelt von großem Werthe ist. Es handelt sich um die Erstellung von öffentlichen Aborten für Frauen in allen Städten und verkehrsreichen Ortschaften. Wohl bestehen ja solche in den Bahnhöfen und oft auch in öffentlichen Anlagen; aber es genügt eben nicht, es sollten und müssen solche erstellt werden in allen verkehrsreichen Straßen und Plätzen. Wenn entgegnet wird, es könne ja eine Frau in jedem Privathause oder auch in Wirtschaften ihre Zuflucht nehmen, so muß dem entgegengehalten werden, daß in den Privathäusern die Bereitwilligkeit an einem sehr kleinen Orte ist und ohne männliche Begleitung Wirtschaften aufzusuchen, verbietet der Frau die heutige Etiquette. Wir sind überhaupt der Ansicht, daß man in dieser Sache nicht zu bitten brauche — warum stellt man diese Forderung nicht auch an die Männer, denen die Wirtschaften ja ungleich leichter zugänglich sind, für die aber mit den bestehenden, überall angebrachten öffentlichen Aborten reichlich gesorgt ist? Wir wissen ja, daß überhaupt die Frauenwelt im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben gar vielfach vor der Männerwelt zurückgesetzt ist und dies ist eine Ungerechtigkeit. Die Frau ist Mensch wie der Mann, sie ist Angehörige des Staates und der Gemeinde wie er und einen Unterschied zu machen ist unangebracht. Für Alle soll in gleicher Weise gesorgt werden, wenn man überhaupt für Jemanden in irgend einer Weise sorgen will, und insbesondere dann, wenn es sich um das leibliche Wohl des Menschen, um die Gesundheit handelt. Es ist Thatsache, daß die Frauenwelt sich immer mehr des Erwerbes wegen und andererseits auch sehr häufig privatim an allgemeinen Verkehr theilnehmen und somit außer dem Hause aufhalten muß, ja man wird sich überzeugen können, daß auf den öffentlichen Verkehrs- und Plätzen das weibliche Geschlecht fast ebenso zahlreich zirkuliert, wie das männliche Geschlecht. Und dann erinnern wir auch an die Märkte, wo die Verkäuferin fünf bis sechs Stunden und mehr an ihren Verkaufstand gebannt ist und die Käuferin ebenfalls stundenweise sich aufhalten muß. Daß das Bedürfnis für öffentliche Aborte für Frauen wirklich und in hohem Grade vorhanden ist, kann also nicht bestritten werden. Andererseits aber ist die Erstellung von öffentlichen Aborten für Frauen auch eine dringende Nothwendigkeit. Gewaltthätiger Widerstand gegen die Forderung der Natur rächt sich bitter, er hat schwere Krankheiten und oft sogar den Tod zur Folge. Be-

ständig und längst schon wird ja geklagt über die gleich einer Epidemie überall herrschenden Frauenkrankheiten und wir behaupten, erfahrene Aerzte konstatieren das, daß viele dieser Frauenkrankheiten ihre Ursache haben in dem gewaltthätigen Widerstand gegen die Forderungen der Natur, somit auch in dem Mangel von öffentlichen Aborten. Jeder Mensch hat die Verpflichtung gegen sich selber, für sein leibliches Wohl, für seine Gesundheit besorgt zu sein; der Staat und die Gemeinden aber haben die Pflicht, ihren Angehörigen Gelegenheit zu geben, daß sie dieser Verpflichtung nachkommen können. Aber nicht nur für unsere heutige Frauenwelt ist der Mangel an öffentlichen Aborten von verderblichem Einfluß, sondern dieser verderbliche Einfluß dehnt sich auch aus auf die nachkommenden Generationen, wenn unsere heutige Frauenwelt von verheerenden Krankheiten heimgesucht wird, so kann die nachkommende Generation keine gesunde, kräftige werden. Der heutige Mangel an öffentlichen Aborten für Frauen ist also von weit größerer Bedeutung, viel schwerwiegender, als man bei oberflächlicher Betrachtung annimmt und es ist darum hohe Zeit, daß dieser Uebelstand beseitigt werde. Unsere Behörden aber sind viel zu sehr mit anderen wichtigen Tagesfragen beschäftigt, als daß sie von sich aus noch an Dinge denken könnten, welche für die Frauenwelt Werth und Bedeutung haben, und wenn auch einmal in den Rathschlägen eine solche Anregung gemacht wird, so findet sie einige Anerkennung, um bald nachher wieder in Vergessenheit zu sinken.*) Darum ist es Aufgabe der Frauenwelt, daß sie selber für sie beruhigende Angelegenheiten eintritt, sie soll fordern. Hier ist nun Gelegenheit, eine Frage von hoher Bedeutung eingehend zu besprechen und vereint eine berechtigte Forderung aufzustellen. Wenn das Projekt Erfolg haben soll, so ist es unbedingt nötig, daß unsere Frauen geschlossen dafür eintreten und wirken, der Einzelne ist zu schwach, die große Masse aber erreicht Alles. Am 20. Juni findet im Zunftsaal, zur Zimmerleuten in Zürich eine Delegirtenversammlung in dieser Angelegenheit statt, welche die Frauenvereine recht zahlreich mit Delegirten besenden und welche überhaupt recht viele Frauen besuchen mögen.

*) Die „Schweizer Frauen-Zeitung“ hat schon im Jahr 1879 die Nothwendigkeit der Erstellung von öffentlichen Aborten für die Frauenwelt zur Sprache gebracht und schon damals ist die volle Berechtigung dieser Forderung vielfach anerkannt worden. Daß zwischen dem Anerkennen und dem Ausführen der Forderung noch das Vergehen liegen kann, das beweist das heutige Vorgehen des Vereins für Naturheilkunde. — Würde es nicht in der Aufgabe der Sanitätsbehörden liegen, von sich aus, ohne auf Aufforderungen und Petitionen zu warten, die Initiative zu ergreifen zur raschen Ausführung anerkannter nothiger sanitätslicher Einrichtungen? Wir glauben ja.

Das Hochschulstudium der Frauen.

Von Professor Dr. Arnold Zedel (Zürich).

(Schluß.)

Dan hat das Frauenstudium vielfach ein „Experiment“ genannt, von dessen Ausfall es abhängen sollte, ob auch andere Staaten, wie z. B. Deutschland und Oesterreich, dem Vorgehen schweizerischer Erziehungsbehörden nachfolgen werden.

Nun ist ja das Experiment manchenorts gemacht worden und wir Zürcher können bereits von einer Praxis berichten, die über ein Vierteljahrhundert zurückweist.

In unserer Hochschule sind seit dem Winter 1864/65 bis Neujahr 1892 im Ganzen 529 studirende Damen ins akademische Bürgerrecht aufgenommen worden. Davon entfallen auf die staatswissenschaftliche Fakultät 7 (eine Schweizerin und 6 Ausländerinnen), auf die medizinische Fakultät 22 Schweizerinnen und 322 Ausländerinnen (zusammen also 344 Kandidatinnen des ärztlichen Berufes), auf die philosophische Fakultät 22 Schweizerinnen und 166 Ausländerinnen (zusammen 188). Anfangs der Siebzigerjahre erfolgte eine starke Invasion von Seiten russischer Studentinnen, welche, zum Theil mit mangelhafter Vorbildung und zum Theil mit befremdenden Manieren, sich herzu- drängten, um freie Schweigekunst und zugleich gründ-

*) Vorlag von Ferdinand Enke, Stuttgart 1881.

liche deutsche Wissenschaft zu athmen. Die russische Regierung sah darin eine Gefahr für den Weiterbestand ihres absoluten Despotismus, und es wurden von ihr Spione nach Zürich beordert, welche, aus russischem Gelde unterhalten, auch russische Berichte über das Thun und Treiben der Studentinnen einzufern hatten. Damals gingen ganz abenteuerliche Geschichten im Volk und dann auch in der Presse herum, von denen das meiste plump erfunden oder zum andern Theil gerade von den Spionen selbst verübt war. Darüber waren die Geweihten genügend unterrichtet. Unsere Zürcher Behörden mußten an frammere „Ordnung“ denken und es wurden dann auch seither die Aufnahmebedingungen für die angemeldeten Studirenden wiederholt verschärft. Auch dekretirte ein russischer Ukas, daß die osteuropäischen Studenten und Studentinnen die Zürcher Hochschule zu meiden hätten. Es ist aber zu sagen, daß gerade unter der russischen Kolonie ganz eminente Kräfte sich befanden; manche dieser verlebten russischen Studentinnen haben glänzende Examina gemacht und viele sind nachher in Rußland zu einer lehrreichen ärztlichen Praxis gekommen.

Die übrigen Ausländerinnen rekrutierten sich aus England, Amerika, aus Serbien, Ungarn, aus Oesterreich und auch aus Deutschland. Aus allen diesen Ländern sind sehr befähigte Damen nach Zürich gekommen, die zum Theil durch ihre Leistungen geradezu brillierten. Unvergessen wird uns bleiben, wie zwei Serbinnen hier ihre naturwissenschaftlichen Fachstudien so gleichartig glänzend ablegten, daß ihre Diplom-Zeugnisse in sämtlichen Disziplinen die höchsten Prüfungsummern erhielten, so zwar, daß beide Zeugnisse sich ebenso gleichmaßen, wie die beiden Zwillingsschwester, welche wegen ihrer beispiellosen Ähnlichkeit sehr oft in der Namengebung verwechselt wurden und nun im Examen auch absolut gleiche geistige Kapazität aufwiesen. Aber auch die Schweiz lieferte ihre Vertreterinnen. Das Beispiel wirkte ansteckend. Auf Umwegen und verbunden mit großen Kosten erwarben sich erst nur vereinzelte Schweizerinnen die nötige Vorbildung zum Universitätsstudium. Als bald traten die Behörden der Stadt Zürich fördernd ins Mittel: an den höheren Töchterschulen wurden tüchtige Lehrkräfte für die spezielle Aufgabe herbeigezogen, den Aspirantinnen die bis jetzt vernünftige Gymnasialbildung durch erweiterte Kurse beizubringen. Seit einer Reihe von Jahren besteht somit in der Stadt Zürich eine Art weibliches Gymnasium, welches einen Theil des Lehrerinnenseminars darstellt und notorisch die bestvorbereiteten studirenden Damen an die Hochschule abgibt.

Dies führt uns auf die Frage der Vorbildung überhaupt. Ein erstes Erforderniß zur Ermöglichung des Frauenstudiums ist die Errichtung geeigneter Vorbereitungsanstalten oder die Oeffnung der schon bestehenden Gymnasien auch für die Töchter. Ob das eine oder andere geschieht: ob die Schaffung eigener weiblicher Gymnasien nach dem Muster der jetzt bestehenden Gymnasien in Europa oder nach dem Muster der berühmten Colleges in Amerika oder ob die Trennung der Geschlechter auch auf der Gymnasialstufe verschwinde — das ist von untergeordneter Bedeutung und wird zweifelsohne in verschiedenen Staaten auch verschiedenartig durchgeführt werden. Aber eines sollte nicht übersehen werden: es dürfen die weiblichen Studirenden nicht mit einer geringeren Vorbildung an die Hochschule übertreten, als sie von den männlichen Studenten verlangt wird. Absolut gleiche Vorbildung bedinge den Anspruch auf absolut gleiche Hochschulbildung! Davor sollen sich die Führerinnen der Frauenbewegung am allermeisten hüten, daß sie für die männliche Jugend stipuliert ist. Auch davor sollen sie sich hüten, daß sie die Schaffung spezifisch weiblicher Hochschulen begünstigen! Nein! Wenn die Frauen ihr Interesse verstehen, so beharren sie auf der strikten Forderung, daß man ihnen dieselben Universitäten öffne, wie den Männern und Jünglingen. Nur so entgehen sie einem neuen Betrug: nur absolut gleiche Rechte bedingen absolut gleiche Pflichten und umgekehrt.

Man dulde nirgends in der Arena eine spanische Wand! Freiheit hebt, Einschränkung erniedrigt.

Wir haben hier in Zürich den Grundfah allgmein durchgeführt, daß gleichartig gebildete Personen, seien sie männlichen oder weiblichen Geschlechtes, im Staats- und Gemeinleben als Amtspersonen auch dieselben gleichartigen Rechte beanspruchen können. Am staatlichen Lehrerseminar in Rüschnach-Zürich studiren männliche und weibliche Kandidaten in denselben Lehrsälen und Laboratorien und sie bestehen unter ganz gleichartigen Bedingungen das Staatsexamen. Dafür werden diese Patentierten auch in ganz dieselben Rechte eingesetzt: die Befolgung einer Lehrstelle ist dieselbe, ob der Inhaber derselben ein Mann oder aber ein weibliches Wesen sei. Der gleiche Grundfah kam nentlich zur Geltung, als Frau Dr. juris Kempin bei den Erziehungsbehörden um die Habilitation als Dozentin an der Hochschule einkam und richtig auch die venia docendi erhielt. Es ist auch wohl kein Zweifel, daß die Ernennung weiblicher Hochschulprofessoren nur eine Frage der Zeit sein würde, da ja längst Wissenschaften bei Hochschulprofessuren staatlich anerkannt sind.

Für Deutschland und Oesterreich, wo die Eröffnung der bestehenden Universitäten auch für die Damen nahe bevorstehen dürfte, liegen die Voraussetzungen zu diesem Schritt heute viel günstiger, als die Verhältnisse, unter denen wir hier in Zürich vor einem Viertelsjahrhundert die Universitätschore den Frauen öffneten. Heute wirken in der Schweiz (in Zürich, St. Gallen, Basel, Winterthur, Bern, Genf, Zofingen), in Amerika, in England, in Deutschland, in Oesterreich-Ungarn, in Rußland und in der Türkei Tausende von Medizinstudentinnen der Zürcher und Berner Hochschulen. Der Ruf vieler dieser praktischen Ärztinnen ist ein bekannter und das Auskommen der letzteren ein reichliches. Und aus immer weiter werdenden bürgerlichen Kreisen ertönt der Ruf nach weiblichen Frauen- und Kinderärzten. Wir sehen die Zeit herbeikommen, wo der Jammer verstummen wird, daß viele Mädchen und Frauen deshalb in Spitälern und Privathäusern als unheilbar darniederliegen, weil sie aus Schamgefühl es rechtzeitig unterlassen hatten, ärztliche Hilfe anzurufen, unterlassen, weil kein weiblicher Arzt zu Rathe gezogen werden konnte. Es wird dieselbe Zeit sein, da jede volkreiche Stadt einen weiblichen Schularzt anstellen wird, um die Schülerinnen hygienisch zu überwachen, jene bleichsüchtigen Schülerinnen, die lieber sterben, als sich einem männlichen Arzt anvertrauen. Es wird dieselbe Zeit sein, da an staatlichen oder Gemeindefschulen eine tüchtige, wissenschaftlich von Grund aus gebildete Naturforscherin den Mädchen und Jungfrauen, den Frauen und Müttern all den Unterricht in weiblichen Dingen erteilen wird, den zu erteilen keinem Lehrer einfallen darf, weil das gegen die gute Sitte verstoßen würde, jenen Unterricht, der unsäglich viel Elend verhüten, namenloses Unheil verunmöglichen, die Unwissenden zu Wissenden und Ethischstarken heranbilden würde. Darin liegt unseres Erachtens der Schwerpunkt des Endzweckes unserer Hochschulstudien für Frauen. Das Weib muß — dem Manne ebenbürtig — mit allem Wissen ausgerüstet sein, um kräftig mitwirken zu können an der Hebung unserer Volkswohlfahrt, was nur dann möglich ist, wenn die Erziehung und Schulung unserer weiblichen Jugend aus der berechneten oder unbewußten Zimperlichkeit herausgehoben wird an das sonnige Licht vernünftiger Befreiung. Nicht etwa bloß zur Erreichung einer brotbringenden Berufsbildung sollen die Universitäten den Frauen geöffnet werden: es sollen gelegentlich und immer häufiger auch befähigte Töchter aus allerlei Volksständen etliche Semester an der Hochschule studiren dürfen, um ihre allgemeine Bildung in solcher Art zu erweitern, daß sie — ins praktische Leben zurückkehrend — im Stande sein können, Licht und Segen überall dort zu verbreiten, wohin sie vom Schicksal oder von Natur aus gestellt werden. Erleuchtete, wissenschaftlich gebildete Frauen, die dem gebildeten Manne ebenbürtig an die Seite stehen können, werden allezeit ein mächtig förderndes Moment jeder fortschreitenden Gesellschaft sein. Davon können jene Männer berichten, die mit solchen Frauen den Gang durchs schaffende Leben anzutreten gewagt haben.

Kleine Mittheilungen.

Der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein tagte am 28. Mai in Aarau. Aus dem erstatteten Jahresbericht ging hervor, daß die vom Verein gegründeten Anstalten, nämlich die Haushaltungsschule in Buchs und die Dienboten-schule in Lengnau, sich fortwährend guten Erfolges erfreuen; für eine dritte Anstalt, die Haushaltungsschule in Boniswil, welche jedoch mit 12 Jünglingen eröffnet wurde, genehmigte die Versammlung die Zuweisung des Jahresalters der Vereinskasse mit zirka 800 Fr. für nötige Anschaffungen. Die Mittheilungen des Frauenkomites in Bern für Berichterstattung über die gemeinnützigen Vereine und Anstalten der Schweiz an die Ausstellung von Chicago wurden entgegengenommen und die anwesenden Sektionsvorstände erklärten sich bereit, mit der gewünschten Auskunft dem Frauenkomite von Bern an die Hand zu gehen. Die Arbeitsvermittlung des Vereins, Abänderung der Statuten, ein Bericht der solothurnischen Sektion über Fortbildungsschulen und die Neubestellung des Vorstandes, für welchen Frau Williger-Steller mit einstimmiger als Präsidentin bestätigt wurde, bildeten den Schluß der Verhandlungen.

Aus London wird berichtet, daß im Schoße des „Liberalen Frauenbundes“ ernste Mißbilligkeiten entständen seien. Weitans die Mehrheit der Bundesmitglieder wünscht das politische Stimmrecht für das weibliche Geschlecht zu erlangen. Viele wollen sogar die höchsten Aemter im Staate den Damen erschließen sehen. Die Minderheit, die gegen das Frauenstimmrecht ist, habe der Mehrheit nachgewiesen, daß die Uebersahl nur mit Mühe „nachgedruckter gefälschter Vereinsformulare“ erreicht worden sei. Infolge dieser unliebsamen Vorgänge habe sich der große Frauenbund nun gesplittet.

Die Frauenversammlung in Paris soll resultatlos verlaufen sein.

In dem Archiv für soziale Geseßgebung und Statistik, herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, findet sich eine Studie über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Münchener Kellnerinnen, von Dr. Arthur Cohen. Nach dieser haben die statistischen Erhebungen erwiesen, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Münchener Kellnerinnen — abgesehen von der Größe ihres Einkommens — höchst unerquickliche und beklagenswerthe sind und dringend nach einer gezielten Regelung verlangen.

Das Frauenkomite der Weltausstellung in Chicago läßt gegenwärtig vier riesige Logirhäuser bauen, wo einzeln stehende Arbeiterinnen, welche auf der Weltausstellung beschäftigt sind, Nachts ein Unterkommen finden und ihre Mahlzeiten einnehmen können. Fünftausend Personen können dort wohnen. Bei dieser Weltausstellung soll zum ersten Male der Gedanke verwirklicht werden, eine geordnete Darstelllung aus diesen zu bieten, was von Frauen gedacht, erfunden und geschaffen worden ist, insbesondere auch von der Wirksamkeit der Frauen auf dem Gebiete der Wohlthätigkeit, der Erziehung, der sittlichen und sozialen Tagesfragen. Der Bau, welcher der besondern Ausstellung von Schöpfungen von Frauen dienen soll, ist nahezu vollendet. Das Frauenkomite in Chicago hegt den Wunsch, daß die Frauen aller Kulturvölker sich an dem Werke beteiligen und ersucht die Frauen der alten Welt, um Bildung von besonderen Komites zur Förderung des internationalen Unternehmens.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 1851: Wie lassen sich Flecken von Wagenschmiere aus einem hellwollenen Sommerkleide entfernen?

Frage 1852: Mit Eintritt der warmen Jahreszeit mangelt es mir immer an Appetit und ich werde dabei mager. Was ist hiegegen zu thun?

Frage 1853: Ist der Genuß von Speisen, die durch Essig angesäuert sind (Salat, Saucen etc.), wirklich dem Magen nachtheilig. Ich habe stets ein großes Verlangen nach Saurem und habe nach dessen Genuß noch niemals unangenehme Folgen verspürt. Ich habe schon versucht, nach Angabe eines Kochbuches Zitronensaft anstatt Essig zu verwenden, ich bin aber der Kosten wegen wieder davon abgekommen.

Frage 1854: Will mir eine gefällige Mittheilung zukunfts geben, wie man sich verhält mit der Annahme, welche man nicht focht? Habe eine große Sommerwäde zu besorgen, da wäre es mir sehr erwünscht, beim Stärken schnell vorwärts zu kommen und doch eine schöne, blendend weiße, zum Glätten passende Wäde zu haben. Zum Voraus besten Dank
Eine Abonnentin.

Frage 1855: Seit einiger Zeit las ich im Inzeratenthail der „Schweizer Frauen-Zeitung“, daß ein Herr Adolf Frei in Winterthur Wistentarten zum Preise von nur 75 Cts. franco durch die ganze Schweiz liefert. Dieser billige Preis (man muß nicht mehr als 2 Fr. per 100 bezahlen) veranlaßt mich zu fragen, ob vielleicht eine

Leserin dieses Blattes schon solche Karten erhalten hat und ob dieselben wirklich schon sind, daß man sie auch gebrauchen kann? Zum Voraus besten Dank. z. v.

Frage 1856: Wüßte vielleicht eine verehrte Abonnentin einen guten Rath? Ein Knäblein, 13 Monate alt, steht noch auf sein Beinchen, der Arzt sagt, es seien schwache Nerven, mit der Zeit komme es schon. Hingegen ist es doch sehr beängstigend, da bald wieder ein kleineres kommt und ein 2½-jähriges da ist. Vielleicht gibt es ein Hausmittel, das mit Erfolg gebraucht werden könnte? Das Kind ist sonst gesund und wird mit Nistelein ge- nährt. Für guten Rath dankt zum Voraus eine beküm- merte Mutter. A. D. in Z.

Antworten.

Auf Frage 1847: Pasteur in Paris soll Epileptische mit Erfolg zu behandeln verstehen. Frau M. J. in E.

Auf Frage 1848: Das Färben von Glacehandschuhen besorgt jede Kleiderfabrik. Nachmal ist diese Operation aber nur, wenn garantiert werden kann, daß die Handschuhe nachher nicht abfärben.

Auf Frage 1849: Das Feste von der dicken Milch wird abgeschöpft und zu Kuchen- oder Omlettenteig verwendet. Das Backwerk wird davon ganz außerordentlich zart und luftig.

Auf Frage 1849: Von der dickgewordenen Milch läßt man das Klüffige auf einem Tuche oder feinen Sieb abtropfen. Nachher gießt man kuhwarme oder sonst frische warme Milch langsam unter leichtem Rühren an den kälteren, gut abgetropften Theil. Zur Sommerszeit wird diese Speise gerne genossen.

Auf Frage 1849: Pfarrer Kneipp schätzt den Werth der dicken Milch (Toppentase) hoch. Er bespricht den Werth, die Bereinigung und Anwendung derselben in seinen Büchern: Kneipp's „Wasserkur“, Seite 206; Kneipp's „So sollt ihr leben“, Seite 172 und 173. Bei Entzündungen soll eine Salbe von Toppentase vorzüglich wirken.

Auf Frage 1849: Dicke Milch benutzt man gerne zur Verfertigung einer Suppe. Unter dicke Milch wird etwas Mehl gerührt und eine Prise Salz beigegeben. Dieses Teiglein wird in kochende Milch eingerührt, die Suppe einmal feigen gelassen (nicht kochen) und angerichtet.

Auf Frage 1851: Der beste und zweckmäßigste Geradhalter ist die ungemessene freie Bewegung in losen Kleidern. Kein Sitz- und Strickzwang bei den kleinen Mädchen; sie sollen spielen, springen und turnen wie die Knaben! Wenn das Kind müde ist, lege es sich zum Ruhen und Schlafen auf eine feste, flache Matratze (keine Kissen), nicht auf Stühle oder in Sophasen zusammengeknüllt. Der Schulbesuch soll für die Kleine um ein Jahr verschoben werden.

Neues vom Büchermarkt.

Im 39. Heft der Schweizerischen Porträtgalerie finden sich folgende Bilder: Alfred Zürcher sel. von Bern; der Freiburger Staatsrath Henri Schaller; Vater Anton Joseph Anderle von Wallis, der letzten Sommer verordnete General der Gesellschaft Jesu. Das Bündnerland ist vertreten durch Andreas Bezola, Nationalrath; der Kanton Zürich durch Nationalrath Ludwig Forrer und Basel durch einen seiner Regierungsräthe, Dr. Ernst Brenner. In Heinrich Angst von Regensberg, St. Zürich, lernen wir den Direktor des schweizerischen Nationalmuseums kennen. Die Reihe der wohlgetroffenen Bilder schließt dasjenige des Dichters Friedrich Heinrich Oer, dessen Lieder von unsern Gesangsvereinen so gerne gesungen werden.

Der Mensch oder wie es in unserem Körper aussieht und wie seine Organe arbeiten, betitelt sich ein von Oberstaatsarzt Dr. Ebenhöch verfaßtes und bei J. F. Schreiber in Göttingen erschienenes Werk, welches für Jedermann von höchstem Interesse ist. — Das Buch ist für jeden Laien verständlich geschrieben und ist besonders die zerlegbaren farbigen Abbildungen zu erwähnen. Auf der Innenseite des Rückens ist nämlich eine menschliche Figur vom Kopf bis zu den Oberschenkeln herab angebracht, welche der Beschauer derart auseinanderlegen kann, daß er die Lungen von außen und innen, den Magen, die Leber, das Herz, die Milz, die Eingeweide u. s. w. alles an seiner richtigen Stelle und im Zusammenhange betrachten kann, und demnach ein vollständiges Bild des gesammten menschlichen Organismus erhält. Der billige Preis von nur Mark 1. 50 sichert diesem nützlichen Buche gewiß weiteste Verbreitung.

Adrian Balbi's Allgemeine Erdbeschreibung. Ein Handbuch des geographischen Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten. Vierte Auflage. Vollkommen neu bearbeitet von Dr. Franz Heiderich. Mit 600 Illustrationen, vielen Zerkürten und 25 Kartenbeilagen auf 41 Kartenseiten. Drei Bände. — In 50 Lieferungen à 1 Fr.

Unser Wissen von der Erde hat in den letzten Jahrzehnten eine ungeahnte Ausdehnung gewonnen und die zweite Hälfte des XIX. Jahrhunderts verdient mit Recht auch ein Zeitalter der Entdeckungen genannt zu werden. Zudem erweitert von Jahr zu Jahr der mächtig aufstrebende Weltverkehr den Kulturkreis, und in weiterestem Interessens- kampfe sind die europäischen Kolonialmächte bemüht, ihre bisherige Machtphäre zu erhalten und möglichst auszu- dehnen.

Ein größeres Handbuch der Geographie, welches auf Grund der neuesten Forschungen die gegenwärtige Kenntnis

des Erdballs weiteren Kreisen in einheitlicher Darstellung vermittelt, ist ein Bedürfnis, und darum wird die soeben erscheinende 8. Auflage von A. Balbi's Allgemeiner Erdbeschreibung gewiß allseitig mit Freude begrüßt werden. Das Werk, den deutschen Leserkreis seit mehr als einem halben Jahrhundert ein lieber, alter Bekannter, erscheint in völlig verjüngter Gestalt; denn es ist keine einfache Textrevision der siebenten Auflage, es ist vielmehr eine vollständige Neubearbeitung, wie sie sich durch die außerordentliche Erweiterung, welche das geographische Wissen gerade im Laufe der letzten Jahre gewonnen hat, als unabweisbar ergab.

Eingeleitet wird das Werk durch einen Allgemeinen Theil. Wir lernen in der mathematischen Geographie die Erde als Weltkörper, als Stern unter den Sternen kennen und fassen ihre Gestalt, Größe und Bewegung ins Auge. Die physikalische Geographie behandelt zunächst die Vertheilung von Wasser und Land, betrachtet dann das Weltmeer mit seinen Lebensäußerungen, sowie die Gewässer des Festlandes. Hierauf werden die verschiedenen Oberflächenformen und der geologische Aufbau der Erdkruste, die Vulkane, die Erdbeben und die Strandveränderungen geschil- dert. Im dem Kapitel über Erdmagnetismus wird aus- führlich des seltsamen Nordlichtphänomens gedacht. Aus dem Abschnitt über den Luftkreis wollen wir uns be- schränken, auf die interessanten Kapitel hinzuweisen, welche die Wetter- und die Schwan- kungen, sowie die nimmehr zweifellos konstatirten Klimaänderungen behandeln. In eingehender Weise führt uns der Verfasser die Gelege der Verbreitung der Pflanzen- und Thierwelt vor, um schließ- lich zu dem Menschengebiet zu gelangen und dessen phy- sische, gesellschaftliche und religiöse Verhältnisse zu schildern. Der länderkundliche Theil des Werkes enthält der Reihe nach die Kontinente Australien, Amerika, Afrika, Asien, Europa, sowie die Polargebiete. Hier finden sich die Ergebnisse der jüngsten Volkszählungen bereits vollständig verwerthet. Bemerkenswert ist, daß der Text durchaus klar und faßlich gehalten ist, und seine wissenschaftliche Genauigkeit, sowie die Reichhaltigkeit des in demselben verarbeiteten besten und neuesten Materials darf als ein ganz besonderer Vorzug des Werkes betrachtet werden. Der Bearbeiter, Dr. Franz Heiderich, hat sich bemüht, ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes zu schaffen, ein Buch, das in an- genehmster Weise geographische Kenntnisse vermittelt, das aber auch den strengen Anforderungen des Fachmannes völlig genügt. Es darf behauptet werden, daß hiermit ein Werk auf den deutschen Büchermarkt gelangt, welches sich den besten literarischen Produkten auf geographischem Ge- biete würdig an die Seite stellt.

Die künstliche Ausstattung des Werkes ist eine un- gemein reiche. 600 treffliche Holzschnitte landchaftlichen und ethnographischen Charakters, sowie über 100 Text- färbungen erleichtern das Verständnis der Lesart. Außerdem sind dem Werke 24 Karten in Quartformat beigelegt; darunter befinden sich nicht weniger als 16 Doppelblätter. Mit dem Ankauf des Werkes wird daher, kostenlos, auch ein vollständiger Atlas von 41 Kartenseiten erworben.

Feuilleton.

Dora.

(Fortsetzung.)

Der Zug dampfte ab. Dora saß starr und aufrecht ihrem Vater gegenüber. Sie schaute unverwandt hinaus auf die Fluren, die Bäume und Häuser, die vor ihren Augen dahinglitten. Noch war Alles hell beleuchtet vom goldenen Glanz des Abendhim- mels, doch allmählich verglomm dieser und undeutlich und geisterhaft huschten jetzt dunkle Gebilde an den Fenstern vorüber. Dora schaute noch immer. Sie hob den Blick nicht weg von der Landschaft, sie sprach auch kein Wort; mit einer gleichgültigen Rede hätte sie den Bann dieser Stunde nicht brechen mögen und Etwas von dem zu sagen, was ihr Inneres erschütterte, das vermochte sie nicht, hier, wo andere Menschen es hören konnten.

Nach einigen Stunden war die Fahrt zu Ende und Dora stand mit dem Vater draußen in dem Halbdunkel der klaren Sommernacht. Sie griff nach seiner Hand und gleich einem Kind ließ sie sich heimführen durch die bekannten Wege und Stege, den Feldern entlang, über den Waldhügel hin, bis zur Stelle, wo aus dem Dunkel der Baumgruppen die hin- und hergestreuten Lichter des Dörfchens her- ausblickten, da fing sie an zu zittern und ihr Gesicht an der Schulter des Vaters bergend, schluchzte sie: „Was hab ich — o, was habe ich gethan?“ Sie wollte nicht mehr weiter. Sanft jedoch drängte der Pfarrer die Lebende vorwärts, sorglich sie stützend, den steilen Wiesweg hinunter. Aus den geöffneten Fenstern der Wohnstube im Pfarrhause tönten Stim- men her. „Warum schlafen sie nicht?“ fragte sie voll Angst. Es schien ihr unmöglich, all diesen auf sie

gerichteten Blicken zu begegnen. Der Vater tröstete. Als die Thüre beim Hören der sich nähernden Schritte aufgerissen wurde und die Bräutigams- heraufstürme der Schwester entgegen, wies der Vater die Ungeheueren zurück. „Ihr geht Alle sofort schlafen“, befahl er. „Eure Schwester ist krank, sie soll heute Abend kein Wort mehr sprechen; morgen werdet Ihr sie sehen.“ Und mit einem stummen Nicken ging Dora an den schon zurückweichenden Vorüber, streifte die Gestalt der langen Elisabeth, die das Licht trug, dann nahm die Mutter sie in Empfang und führte sie die Treppe hinauf in ihr Zimmer. Auch die Mutter fragte nichts; sie kleidete das Kind aus mit ihren raschen, harten Bewegungen, wie sie es vor Jahren allabendlich gethan, griff nach Dora's heißer Stirn und brachte ihr auf das hin den Trank, der schon früher das kleine Mädchen stets beruhigt hatte, dann löschte sie das Licht und ließ das Kind allein.

Dora lag und lauschte, lauschte den altbekannten Tönen, wie sie vereinzelt durch's Haus klangen, die Nachtruhe der Bewohner einleitend. Sie unterschied jedes Geräusch wieder, das Knarren der Thüre zu Vaters Stube, der Tritt der Mutter die Treppe hinauf und hinunter, das halbunterdrückte Gelächter und Gepökel deruben in der Kammer nebenan, dann der dumpfe Klang beim Schließen der Fenster- laden, unterbrochen durch das klägliche Miauen der Kage, die Einlaß begehrte. Zuletzt wurde es stille. So wunderbar stille dünkte es die an den städti- schen Straßenlärm Gewöhnte, und diese Stille legte sich lindernd wie Balsam auf ihre krankhaft auf- gereagten Nerven. Rührend strich der Nachtwind herein voll Würze, und allerhand Blumen duft strich über ihre brennende Stirn hin. Wie süß ruhte es sich wieder daheim inmitten dieser lieben Laute, dieser bekannten Wohlgerüche!

Als der Vater zu später Stunde noch einmal heraufkam, um nach der Tochter zu sehen, fand er sie ruhig athmend in friedlichem Schlummer. Voll Dankbarkeit sah er lange auf sein schlafendes Kind. Gerettet hatte er es heute aus schmähtlicher Kerker- haft; ihm schien, es sei ihm zum zweiten Mal ge- schenkt worden. Dieselben Gefühle von freudiger Nahrung durchzogen ihn, wie seiner Zeit, als er es als glücklicher Vater begrüßt hatte in der ersten Nacht seines jungen Daseins, und aufs Neue that er das Gelübde, das er damals gethan, das Kind zu hüten und zu schützen vor der Welt, Sünde und Ungemach.

Mit der Mutter hatte er diesen Abend bereits ein ernstes Wort gesprochen. Sie hatte eingesehen müssen, daß sie dem Kinde gegenüber schwer gefehlt; denn als sie es gesehen, wie es ihr zuriidgebracht wurde, krank an Leib und Seele, hatte ihr natürl- iches, warmes Muttergefühl sich geregt, und demüthig versprochen sie ihrem Manne Alles, was er in seiner Sorge für die Tochter als nöthig erachtete; sie wollte Dora gewiß mit aller Schonung und Liebe behandeln und besonders wachsam sein über ihre Gesundheit. Hätte er nur sich öfter so als Vater ihrer Kinder und als weise regierender Hausherr gezeigt, sie hätte ihm den Gehorsam wohl nicht verweigert, denn sie fühlte jetzt, daß ihm Achtung geböhrte. Zum ersten Mal seit manchen Jahren wieder begegneten sich die Gatten in gemeinsamem Wachen und ein erwärm- des Bewußtsein der Zusammengehörigkeit verband sie dabei.

Friedlich wie die erste Nacht verfloß für Dora die nächste Zeit im Elternhause. Sorglich wurde sie gehütet von beiden Eltern, liebevoll kam man allen ihren Wünschen entgegen; sie durfte nur thun, was ihr Freude machte, sollte sich nicht plagen mit Hausarbeit, wie die Mutter sagte. Volle Freiheit war ihr gelassen, zu kommen und zu gehen den langen Tag über, wie es ihr beliebte, und die Brüder hatten strenge Weisung, die Schwester nicht zu be- lästigen durch ihre unruhvolle Nähe, kurz, man be- diente und ehrte sie wie einen lieben Gast. Unter diesem Titel war sie auch den Nachbarn angezeigt worden, als Erholung Suchende, vorübergehend in der Heimath Anwesende, und obwohl die Leute für sich die Köpfe schüttelten und flüsterten und, wie immer, weit mehr von Dora's Erlebnissen wußten, als die junge Frau selbst, zur Schau trug man nur freundliche Gesichter und öffentlich sprach man nur die Freude aus, das Dörfchen wieder im Dorf zu sehen. Mit herzlichem Vergnügen kam auch Dora alten Bekannten entgegen; sie besuchte nacheinander die Stuben, in denen sie früher zu Gaste gewesen beim einfachen Mahle, besichtigte alle die Veränderungen, die seit ihrem Fortgehen in Haus und Hof, bei Menschen und Thier vorgegangen waren, und ließ sich erzählen, was Alles sich zugegetragen.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Vorsichtige in T. Wenn Sie die Gewissheit haben, daß der Verheiratete im Umgang mit Mutter und Schwester ebenso rücksichtsvoll und lebenswürdig ist, daß er sich nicht bloß in Gegenwart Anderer um ihre Behaglichkeit und um ihre Wünsche müht, so dürfen Sie wohl darauf eingehen, ihn näher kennen zu lernen. Wo die lebenswürdige Rücksichtnahme dahinter vorausgesetzt wird, bei den Eigenen und im täglichen Verkehr, da ist sie ächt.

Frau J. M.-St. in S. Es fand sich bis zur Stunde kein Raum, und kurz abthun möchten wir bei der Wichtigkeit der Sache die Materie nicht. Wir werden so bald als möglich darauf eintreten.

Frl. Sophie M. in A. Noch niemals ist die Mode so weitberzig gewesen, wie eben jetzt. Sie mögen tragen was Sie wollen, wenn Sie's mit Chic thun, ist's modern.

E. S. Sp. Sie stellen sich eine ideale Aufgabe und wir rechnen es uns zur ganz besonderen Ehre an, uns dabei Ihnen nützlich zu machen. Wir lassen Ihnen die gewünschte Begleitung brieflich zugehen.

Gefühnngsgenosin in A. Wir danken Ihnen bestens für ihre vertrauensvollen Mittheilungen. Die nächste Nummer wird Ihnen das Gewünschte bringen.

An die Fragestellerin 1846. Unter welcher genauen Adresse kann Ihnen ein bei der Redaktion eingegangener Brief zugestellt werden?

Thidig. Der lieben Korrespondentin besten Dank für die bewährten Rezepte. Meist die „Haushaltungshülferin“ nicht über die Reibenz?

Santa G. Wir müssen dantend ablehnen.

J. F. Eine ungebildete Mutter thut besser, ihre etwas schwer begreifende Tochter einer Leitung anzuvertrauen, wo sie im Hauswesen mit Geduld und ruhiger

Beharrlichkeit unterrichtet und nachgenommen wird. Gines braucht zum Lernen mehr Zeit und Geduld als das Andere, aber ein Jebes hat ein unveräußerliches Anrecht an den nöthigen Unterricht und die feinem Fassungsvermögen angemessene Lehre.

Vorzüglicher Fischwein.

Alter rother Tyroler

(vom Kantonschemiter rein befunden)

à 65 Cts. per Liter franko. Gebinde leihweise. 661] **Adolf Ruster, Althütten, St. Gallen.**

Elfässer Waschkstoffe für Kleider und Bett-Anzüge, von 45 Cts. per Meter an, sowie Cretonne, Satin, Mousseline de laine etc. versendet franco in beliebiger Meterzahl das Fabrik-Depot **Jelmoli & Cie. in Zürich.** Muster umgebendst. [195]

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Bestes Mittel bei Brandwunden, Schnittwunden, Schürunden, Quetschungen, Durchlaufen, Windsein.

Bestes Mittel zur Conservirung u. Erhaltung einer guten Haut, besonders bei kleinen Kindern. [332]

Bestes Mittel gegen Hämorrhoidalalleiden. Zu beziehen in den meisten Apotheken und Droguerien.



Thee Burmann.

Der sorgfältigen Zubereitung wegen ohne Konkurrenz. Das angenehme und wirksame Abführungs- und Blutreinigungsmittel. 1 Fr. per Schachtel in allen Apotheken. (H2358.5) [419]

Seiden-Bengalines, Foulards, Grenadines etc.

in den neuesten Genres, von Fr. — 85 Cts. an bis Fr. 15. — per Meter, versendet in einzelnen Rollen zu wirtlichen Fabrikpreisen an Jedermann. Muster franko. [234]

Adolf Grieder & Cie in Zürich.

Ein allerliebster Brief

an Herrn Apotheker Golliez, Fabrikant des eisenhaltigen **Rufschalenhydrat**, adressirt:

Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen den aufrichtigsten Dank ausspreche für die wunderbare Wirkung, die Ihr Blutreinigungsmittel bei meinen zwei Kindern hatte; sie haben wieder ihre ganze Gesundheit und die schönste Gesichtsfarbe erlangt. sig.: Gräfin de la Fenne, Nizza. Hauptdepot: **Apothek Golliez, Murten.** Zu den meisten Apotheken der Schweiz. [873]

Man kann allen Denjenigen,

welche Eisenpräparate gegen Bleichsucht ohne Erfolg angewenden, eine regelmäßige Kur mit dem ächten Eisen-cognac Golliez bestens empfehlen. Seit 18 Jahren hat sich dieses ausgezeichnete Präparat vorzüglich bewiesen bei **Bleichsucht, Blutarmuth, Nervenleiden** aller Art, und ist mit 7 Ehren diplomen und 14 Medaillen ausgezeichnet worden.

Mehr als 20,000 Atteste während 18 Jahren. In Flaschen von Fr. 2.50 und Fr. 5. — in den Apotheken und guten Droguerien. [154]

Hauptdepot: **Apothek Golliez in Murten.**

5000 Meter

guter Damenkleiderstoffe offeriren wir zum Ausverkauf so lange Vorrath à Fr. 1.—, 1.25 und 1.75. Ausserordentliche Gelegenheit. Ausserdem empfehlen unsere prachtvolle Auswahl neuester Stoffe. Muster und Versandt franko. [121] **WORMANN SÖHNE, BASEL.**

Gesucht

in ein Hotel am Genfersee eine brave Tochter als **Lingère**, nicht unter 19 Jahre alt, die hauptsächlich gut stoßen kann. Eintritt sofort. Gute Behandlung. Gefl. Offerten unter Chiffre E A 459 an die Expedition d. Bl. [459]

Eine Tochter aus guter Familie sucht Stelle in der französischen Schweiz als Stütze der Hausfrau. Es wird mehr auf gute Behandlung als hohen Lohn gesehen. [458]

Gefl. Offerten unter Chiffre R M 458 befördert die Expedition d. Blattes.

Eine gut gebildete Tochter (19 Jahre), in allen vorkommenden häuslichen Arbeiten bewandert, in Wort und Schrift der deutschen und französischen, theilweise auch der englischen Sprache, sowie der Buchhaltung mächtig, sucht Stelle als Gesellschafterin oder Stütze der Hausfrau. Familiäre Behandlung wird hohem Lohn vorgezogen. Gefl. Offerten sind an die Expedition d. Bl. unter Nr. 439 zu richten. [439]

Eine arbeitsgewohnte Tochter von 20 Jahren, im Ladiendienst während mehrerer Jahre praktisch thätig, wünscht besonderer Verhältnisse halber Stelle zu wechseln. Sie würde auch im Haushalte helfen, die Besorgung von Kindern oder die Wartung einer alleinstehenden, älteren Dame übernehmen. Sie macht ganz bescheidene Ansprüche, stellt aber gute Behandlung zur Bedingung. Gefl. Offerten befördert die Expedition [468]

Damen,

welche vorübergehenden Aufenthalt suchen, finden freundliche und gute Aufnahme bei Frau **Jäggli**, Hebamme, Schlossberg, in Romanshorn. Verschwiegenheit wird zugesichert. [453]



Auswind-Maschinen

mit prima Gummiwalzen empfehlen zu billigsten Preisen

G. L. Tobler & Co.

5 Zollhausstr. 5. [434] **St. Gallen.**

Egli-Lutz & Co.

St. Gallen

Vadianstr. 21

Telephon zur „Gallia“ Telephon

empfehlen in reicher Auswahl: [457]

Rideaux, Stores, Vitrages

jeden Genres, jeder Grösse.

Robes

auf Zephyr, Seiden, Mousseline, Crêpe de Chine, Cachemir, Flanell etc. etc.

Kinder-Kleidchen- und Schürzchen

in allen Preislagen.

Auswahlsendungen gerne zu Diensten.

Eine junge Tochter

sucht Stelle in der französischen oder deutschen Schweiz bei einer tüchtigen **Damenschneiderin** oder bei einer bessern Familie; sie würde auch in Hausgeschäften mithelfen. Gute Behandlung wird hohem Lohn vorgezogen. [464]

Eine achtbare Tochter, die schon mehrere Jahre als **Directrice** in einem **Damenconfections-geschäft** thätig war, auch den Ladiendienst versteht, sucht ähnliches Engagement. Zeugnisse stehen zu Diensten. Gefl. Offerten sind unter Chiffre G H 471 an die Exp. d. Blattes zu richten. [471]



Sommerstoffe für Knaben

denkbar **stärkste**, leinenes und halbbaumwollenes **Handgewebe** in hübschen Dessins und waschächten Farben. — Praktisch, dauerhaft und wegen gänzlicher Liquidation äusserst billig. [312] **F. E. Müller, Azmoos, St. Gallen.**

Eine brave, exakte Tochter aus gutem Hause, welche die Hausgeschäfte und bürgerliche Küche versteht, wünscht Stelle bei einer bessern Privatfamilie. Gute Behandlung Hauptbedingung. Offerten unter Chiffre O 251 G an **Orell Füssli & Co. in St. Gallen.** [442] (02516)

Une bonne couturière de la Suisse française demande une apprentie et une bonne rassujettie. Vie de famille. S'adresser à Mme. **Sénechaud - Thuillard**, Grand'rue 74. **Montreux.** (He 1918 M) [469]

Eine junge, in Charakter, Betragen und Fleiss gut empfohlene Tochter sucht Stelle als **Kindermädchen** in einem katholischen guten Privathaus oder auch Hotel. Dieselbe ist gut geschult und gewöhnt, mit Kindern umzugehen. Empfehlungen und Zeugnisse zu Diensten. Gefl. Off. a. d. Exp. d. Bl. [445]

Ein Mädchen,

21 Jahre alt (Bayerin), in allen weiblichen Handarbeiten wohl erfahren, wünscht Stelle als **Zimmermädchen** zu feiner Herrschaft oder alleinstehenden Dame. Gefl. Offerten unter Nr. 452 an die Exp. dieses Blattes. [452]

Zum Besuche

von Kurorten und Frauen-Pensionen wird gesucht: eine geschäftstüchtige, gewandte **Dame als Reisende**

für einen unentbehrlichen und praktischen Damen-Artikel. Solche, die bereits andere Artikel führen, werden vorgezogen. Gefl. Offerten befördert die Expedition dieses Blattes. [467]

Goldene Medaillen:

Weltausstellung Antwerpen 1885
Paris 1889.

CHOCOLAT



SUCHARD

NEUCHÂTEL (SUISSE) [24]



Maggi's Suppenwürze



Zur Herstellung von guten Fleischsuppen füge zu jeder nur mit Wasser zubereiteten Suppe nach dem Anrichten per Person einen schwachen Theelöffel voll Würze. — Ebenso wird eine schwache Bouillon mit wenigen Tropfen von Maggi's Suppenwürze hochfein.

Zu allen Gerichten, bei welchen man gewöhnlich Fleischbrühe verwendet, genügt Wasser mit Zusatz weniger Tropfen Würze.

Zum Verlängern lege zu $\frac{1}{4}$ Liter gewöhnlicher Bouillon $\frac{1}{4}$ Liter siedendes Wasser, etwas Salz und 2 Theelöffel voll Würze. So erhält man, da $\frac{1}{4}$ Liter gleich einem Teller ist, statt eines Tellers, 4 Teller voll schmackhafterer Suppe und besser aussehender Fleischbrühe wie bisher und erspart die dreifache Anlage an Fleisch.

Zu reiner Fleischsuppe siede ein wenig Nierenfett in schwachem Salzwasser, allfällig mit Gemüse, und füge nach dem Anrichten auf einen Liter 2 Theelöffel voll Würze hinzu.

Suppen mit Gries, Teigwaren, Knödeln etc. nur mit etwas Nierenfett in schwachem Salzwasser gekocht, allfällig mit einem Rest Gemüse (Kraut), werden köstlich, wenn man nach dem Anrichten per Person $\frac{1}{4}$ Theelöffel von der Würze beifügt. Reibe darüber Muskatnuss.

Gesottenes Rindfleisch bleibt saftig und nahrhaft, wenn man das Fleisch in siedendes Wasser einlegt und der erhaltenen Suppenbrühe beim Anrichten einen Theelöffel voll Würze beifügt.

Zu Soufflons mit Ei: Ein ganzes Ei oder nur das Eigelb wird mit heissem Wasser und etwas Salz in einer Tasse angerührt und 1 Theelöffel voll Würze hinzugegeben. In Originalfläschchen zu 90 Kappen und zu Fr. 1.50 } bei allen Spezereien und Delikatessen-Händlern.
Dieselben werden nachgefüllt für 60 " " für "— 90 }

[460]

Fischus
Visites
Mantelets
Spitzen-Kragen
Spitzen-Pelerines
Jaquettes
Pelerines
Capes
Regenmäntel
Staubmäntel

empfehlen
in
grosser Auswahl
zu
billigsten Preisen
das

Confections-geschäft

H. Klingler-Scherrer

3 Metzgergasse 3
St. Gallen

C. F. Braun
Passementier

16 Bäumleingasse — Basel — Bäumleingasse 16
empfehlen sein Lager von Fransen und
Galons zu Vorhängen, nebst Embra-
sen etc. Muster zur Verfügung. [282]



Ausgezeichnete Kuren bei Magenleiden, Bleichsucht, Nervenschwäche und verdorbenem Blut werden mit Ap. J. P. Mosimann's **Eisenbitter** gemacht — Von ärztl. Autoritäten in Spitälern und Kliniken approbiert. — **Unübertrefflich.** — Pr. Fl. 2.50. — **Depots:** in St. Gallen in den Apotheken: Hausmann, Rehsteiner, Schöbinger, Stein, Wartenweiler; sowie in den meisten Apotheken der Schweiz. (H2802Y) [279]

Für 75 Centimes
kauft man in fast allen Apotheken, Droguerien und Parfümerie-Geschäften 1 Stück:

Bergmann's Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Cie., Dresden und Zürich.**
Es ist die beste Seife für zarten, sammetweichen und blendendweissen Teint, ebenso gegen Sommersprossen und allen Arten Hautunreinigkeiten. Man hüte sich vor werthlosen Nachahmungen und verlange stets die Seife mit der Schutzmarke: Zwei Bergmänner. [128]

(Schutzmarke)



(Schutzmarke)

Stelle gesucht für ein Mädchen (protest.) von 14½ Jahren zur Stütze der Hausfrau. Näheres durch [472]
Frau Götschi, Fuhrhalterei Baar, Zug.

Die neue Davis-Nähmaschine

mit Vertikal-Transportirvorrichtung.

Weltausstellung
Paris 1889
Goldene Medaille.

Die höchst erreichbaren
Auszeichnungen!

Internationale Ausstellung
Palais de l'Industrie, Paris 1890.
Ehrendiplom.



Vertreter
für die Ostschweiz
(ausgenommen Bezirk Zürich):

A. Rebsamen,
Nähmaschinen-Fabrik
in Rüti
(Kanton Zürich).

Einziger Vertreter
für die Stadt u. d. Bezirk Zürich:
Hermann Gramann,
Mechaniker, Münsterhof 20, Zürich.

Die „Davis“ unterscheidet sich in ihren Grundzügen ganz von den übrigen, im Gebrauch vorkommenden Nähmaschinen und vereinigt in der vollkommensten Weise in sich Kraft, Einfachheit, sowie Dauerhaftigkeit mit aussergewöhnlicher Leistung bei verschiedenartigster Verwendung. Das verticale Transportir-System der Davis-Nähmaschine sichert unbedingte Genauigkeit der Funktion bei den stärksten wie bei den leichtesten Stoffen, wodurch Regelmässigkeit, Schönheit und Solidität der Nähte erreicht wird, und in Folge dessen sich diese Maschine für jede Art von Beruf eignet. — Dieselbe ist ebenso leicht zu erlernen wie zu gebrauchen. [145]

Schweiz, Ct. Appenzell.

HEIDEN Molken- u. Luftkurort
806 m. ü. M.

FREIHOF und Schweizerhof

Hotel und Pension. Kurhaus I. Ranges. Grosse schattige Anlagen. Wundervolles Panorama über den Bodensee und das Gebirge. Kurgarten, Waldpark, Casino, Kurkapelle. **Hydrotherapie** unter Leitung von **Dr. Altherr.** Quellwasserversorgung. **Sool- und Fichtennadelbäder.** Eigene Sennerei. Krankheiten des Nervensystems — der Respirationsorgane. — Chron. Magen- und Darmkatarrhe. — Leberanschoppung. — Eczema. — Hämorrhoiden. — Bleichsucht. — Reconvalescenz. (Ma 2639Z) — Evang., kath. und engl. Gottesdienst. (438)
Freihof. Volle Pension von Fr. 7.— an.
Schweizerhof. Volle Pension von Fr. 5.50 an.
(Es wird kein Service berechnet.) — Illustrierte Prospekte zu Diensten. Besitzer: **Altherr-Simond.**

Musikalische Neuheit!

Accordzither

Das Instrument ist thatsächlich in ein paar Stunden zu erlernen. Es bietet in der Familie freundliche Unterhaltung für Jung und Alt.

Preis mit Schule zum Selbsterlernen, Lieder, Ring, Schlüssel, Etui **Fr. 20.—** Dazu 65 der schönsten Lieder und Choräle Fr. 2.70, 55 Opernmelodien, Tänze, Märsche, Lieder Fr. 2.70. [456]
Prospekt gratis. — Solidität garantiert.

Gebrüder Hug,

Musikhandlung in Zürich,
St. Gallen, Basel, Luzern etc.

Solide starke

Thürvorlagen

von Cocus und Manillaseil
in fünf verschiedenen Grössen,

= Läufer =

für Zimmer, Treppen und Corridor
in verschiedenen Dessins und Breiten,

Waschleder & Schwämme

Wäschele & Klammern
zu billigsten Preisen
empfiehlt bestens [348]

D. Denzler, Zürich,

Sonnenquai 12 — Rennweg 58.

Kleinkinder-Ausstattungen

Damenbinden, Umstands-Corsets

Artikel für Wöchnerinnen
und Neugeborene [123]

Umstandsbinden — Bettelagen

Discrete Bedienung
nur durch Damen.

Kataloge gratis und franko. Postversand.

H. Brupbacher & Sohn, Zürich.

Bleichsucht

Müdigkeit, Herzklopfen, Appetitlosigkeit werden sicher geheilt durch meine unübertroffenen Eisenpillen. Dosis für ca. 3 Wochen Fr. 2.—. **Friedr. Merz,** Apotheker, Seengen (Aargau). [244]



Leicht löslicher
CACAO

rein und in Pulver,
stärkend, nahrhaft und billig.
Ein Kilo genügt 200 Tassen
Chocolade. Vom gesundheit-
lichen Standpunkte aus ist der-
selbe jeder Hausfrau zu em-
pfehlen; er ist unübertrefflich
für genesende u. schwächliche
Constitutionen. Nicht zu ver-
wechseln mit den vielen Pro-
ducten, die unter ähnl. Namen
dem Publikum angepriesen u.
verkauft werden, aber werth-
los sind. Die Zubereitung
dies. Cacao's ist auf ein wissen-
schaftl. Verfahren basirt, daher
die ausgezeichnete Qualität.

CHOCOLAT KLAUS

Zu haben in allen guten Droguerien,
Spezereihandlungen und Apotheken. [1]

Eine brave Tochter aus achtbarer Familie, der in einem bessern Ladengeschäfte, Geil. Offerten an die Expedition dieses Blattes. [473]

Schrader's Tolma.

Seit Jahren erprobtes Mittel, ergrauten Haaren ihre ursprüngliche Farbe wieder zu geben. Flac. Fr. 2.50. Nussextrachhaarfarbe in braun, blond und schwarz. Flac. Fr. 2.50. Apoth. J. Schrader's Nachf., Apoth. G. Schoder, Feuerbach bei Stuttgart.

Hauptdepot: Apoth. Hartmann, Steckborn. In den meisten Apoth. in St. Gallen und der ganzen Schweiz. [776]

Familien, Fremde und Passanten,

die Aufenthalt in Zürich nehmen, finden behagliches Heim, comfortable, sonnige Zimmer, vorzügliche Pension in ruhigem Haus; günstige Lage, nahe Paradeplatz, Quai und am Tramway. **Enge, Bleicherweg 74.** [274]

21 goldene
Medaillen
und
Ehren-
Diplome.

Kemmerich's

21 goldene
Medaillen
und
Ehren-
Diplome.

Fleisch-Extract

dient zur Verbesserung von Suppen, Saucen und Gemüsen; gibt allen Speisen durch seinen hohen Gehalt einen kräftigen Geschmack.

Condens. Bouillon

ist jeder praktischen und sparsamen Hausfrau zur raschen Bereitung guter Fleischbrühe zu empfehlen.

Fleisch-Pepton

bestes Nahrungs- und Stärkungsmittel für Gesunde und Kranke. In Hospitälern eingeführt, von ersten Aerzten empfohlen.

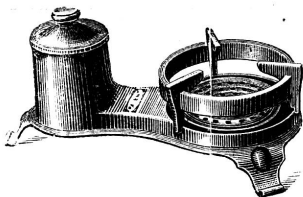
General-Vertreter für die Schweiz: Bohny, Hollinger & Cie., Basel.

Mineralbad Andeer

1000 M. über M. Kt. Graubünden Splügenstrasse.
Eisenhaltige Gyps-therme für Brust- und Magenkrankhe. Neu eingerichtete Eisenmoorbäder bei Schwächezuständen. Reizende Ausläufe und Waldpartien in der Nähe (Viamala, Rofla, Piz Beverin etc.). (O 2877 F)
Post- und Telegraphenbureau im Hause. Pensionspreis Fr. 5.—, Zimmer von Fr. 1.— an. [441]
Kurarzt: Dr. Eduard Schmid. Wittwe Fravi.

Station Solothurn. **Bellevue** Post- und Telegraphen-Bureau Oberdorf.
Hôtel und Pension am Weissenstein.
Saison 1. Mai bis Ende September.

Luftkurort in geschützter, reizender Lage mit prachtvoller Aussicht auf Alpen und Gletscher. Umgeben von ausgedehnten Tannenwäldern mit schönen Spaziergängen. Milchkuren. Neue Badeeinrichtung. Telefon im Hause. Postverbindung Solothurn-Oberdorf. Prospekte gratis. [379]
(H 1739 Z) Familie Felder, Eigentümer.



Der beste regulierbare
Spiritus - Kochapparat
ist der patentirte
EXELSIOR.

Er hat vor Andern folgende Vortheile:
Genauere Regulierung der Flamme.
Ist vollständig gefahr- und geruchlos und erzielt bei sparsamstem Spiritusverbrauch die höchste Heizkraft. [300]

Wurde doppelt prämiert an der Kochkunstausstellung Berlin 1891. Gegen Nachnahme von Fr. 5.— wird der Apparat franko durch die ganze Schweiz versandt.
Hch. Tanner, Spengler, Herisau.

Am Rhein Kanton Aargau **MUMPF** Eisenbahnstation Post und Telegraph

Rhein-Soolbad zur „Sonne“.

Durch Umbauten bedeutend vergrößert und neu restaurirt. Prachtvolle Lage am Rhein. Terrasse und Garten. 45 Zimmer mit 60 Betten. Billard. Billige Pensionspreise. Prospectus gratis durch den Besitzer [373] (M 6530 Z) F. J. Waldmeyer-Boller.

Cantharidin-Seife V.

nach Dr. Tips.

(Hergestellt unter Controle des Herrn Dr. Spindler.)

Ist nur in den Apotheken zu haben.
Seit der Begründung der Bakterienkunde ist die Wissenschaft erst zu der richtigen Erkenntnis gelangt: Dass die Hauptzerstörer des menschlichen Haares in den Pilzen und Mikroben zu erblicken sind, welche meist der ranzigen Fettsäure der leider noch immer angewandten Pomaden, Salben und Oele ihre Entstehung verdanken. Die „Cantharidin-Seife V.“ ist das einzige in der Pharmakologie bekannte Adstringens und Cosmeticum zur Erlangung eines schönen, neuen und gesunden Haarwuchses; sie hat in den medizinischen Kreisen eine sehr sympathische Aufnahme gefunden, und wird von den Herren Aerzten immer mehr empfohlen und verordnet. — Die „Cantharidin-Seife V.“ tödtet die Pilze und Bakterien, verhindert deren Ansteckung und Weiterverbreitung, öffnet die Poren, entfernt die trocknen und fettigen Schuppen, macht die Papille zu neuem Wachsthum fähig und übt einen stärkenden und kräftig belebenden Einfluss auf den Haarboden aus. — Preis pro Carton mit 3 Stück und Gebrauchsanweisung 3 Mark. Broschüren gratis. [381⁵]

C. Mondt-Berg, Fabrik medizinischer Seifen,
in Pforzheim (Grossh. Baden).

In St. Gallen bei Herrn Hausmann, Hechtapotheke.

Karl Kleb

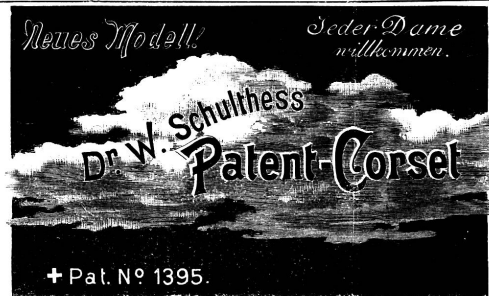
Ecke Multergasse. z. „Löwenburg“, St. Gallen Ecke Marktgasse.

Grosses Lager in Schuhwaaren

jeder Art in nur bestem Fabrikat.
Meine Waare ist sorgfältig und gewissenhaft gewählt, die Preise den heutigen Verhältnissen angepasst; auf die ohnehin sehr billigen Preise gewähre noch extra 5% Rabatt. [447¹¹]

Schuhwaaren nach Maass

speziell für blöde Füsse, fertige unter jeder Garantie. Alle Reparaturen prompt und sauber.



Mit diesem Corset ist endlich ein Corset geschaffen, das elegante, graziöse Figur verleiht, ohne einen lästigen, ja oft gesundheitsschädlichen Druck auf den Körper auszuüben. Der Schnitt ist im anatomischen Bau des Körpers begründet. Die Einlagen (Stäbe) zerlaufen in Richtungen, welche den normalen Bewegungen nicht zuwider, sondern parallel laufen und sich in der Hüftgegend zu Gelenken vereinigen. Infolge dessen ist das Corset sehr angenehm zu tragen, gestattet freie Bewegung, ausgiebige Athmung, volle Ausdehnung des Magens und unterstützt die aufrechte Haltung. Zugleich verhindern die Gelenke den Bruch der Fischbeine auf den Seiten. Das Corset ist deshalb äusserst solid. Corset nach Maass, neues Modell, in solidester Ausführung, für Erwachsene von Fr. 12, für Mädchen von Fr. 8 an.
Jedes aus irgend einem Grunde nicht convenirende Corset wird bereitwilligst umgetauscht.

Alleinberechtigter Fabrikant:

F. Wyss, 65 Löwenstrasse (beim Bahnhof) Zürich.

Vertretungen in allen grössern Städten. Wo keine Vertretung, verlange man ausführliche Prospekte mit Anleitung zum Maassnehmen. [408]

ZAHN-ELIXIR. PULVER UND ZAHNPASTA
DER
RR. PP. BENEDICTINER
DER ABTEI VON SOULAC
(Frankreich)
Dom MAGUELONNE, Prior
2 goldene Medaillen: Brüssel 1850 — London 1862
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

ERFUNDEN 1373 Durch den Prior Pierre BODINSAUD

« Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser vermischt, und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

« Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind, ausserhalb 1877.

SEGUIN SORDEAUX
General-Agent: 106 & 108, rue Croix-de-Segues
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen.

Im Saison-Ausverkauf: Rein wollene Stoffe zu kompletten gediegensten Damen- u. Kinderkleidern, das Kleid Fr. 3.80, 4.75, 5.-, 6.25, 8.75.

Oettinger & Co., Zürich Saison-Ausverkauf

Diplomirt 1883.

haben in sämtl. Stoffabtheilungen den gewohnten

eröffnet und versenden auf Wunsch sämtl. Ausverkaufs-Serien umgehend franko an Jedermann.

Neben den Restbeständen wurden die Lagervorräthe der neuesten rein wollenen, doppeltbreiten Frühjahrs- u. Sommerstoffe in den Ausverkauf eingereiht und sind die Preise erstaunlich billig.

Wir führen von den hunderten von Artikeln nur einige beispielsweise auf:

Abtheilung Damenkleiderstoffe

Printemps-Beige (80 Dessins) — Neueste Rayé und Carreaux-Foulé — Cotele- und Damentücher, sehr gediegene Stoffe — Cachemirs, Merinos, Phantasiestoffe
per Meter 45 Cts. per Elle 57 Cts., per Meter 95 Cts. p. Elle 45 u. 75 Cts. p. Meter Fr. —, 75 u. 1. 25 p. Elle 65 u. 80 Cts., p. Meter Fr. 1.05 u. 1.35.
Engl. Loden Stoff-Neuheiten, sehr hübsche Kleiderstoffe ■ Mousseline de laines, Grenadines, Ball- u. Festtagsstoffe ■ Uni- u. Nouveautés-Beige, hochfein, ca. 140 Farben
p. Met. Fr. 1.95, 2.25, 3.75 (Wirkl. Werth Fr. 4.80—8.60) im Ausverkauf p. Meter Fr. —, 95, 1. 25, 1.45 (ca. 400 Dessins) per Meter Fr. 1. 25 bis 1. 95.

Trauer- u. Halbtrauer-Stoffe Abgepasste hochelegante Roben
in geschmackvollen Qualitäten mit bedeutenden Preis-Reduktionen
p. Meter Fr. —, 75, —, 95, 1.25, 1.45, 1.65 per Robe Fr. 12. 50, 14. 75, 18. 50.
Muster umgehend franko.

Besatz-Stoffe in Seide, Sammt und Peluche, gerade und
Confectionsstoffe schräg geschnitten, per Meter Fr. 2. 75 bis 4.90.
in allen Preislagen m. Japons u. Moiréstoffe i. best. Qual.
10, 15 u. 20% Rabatt. p. Elle 45 Cts., p. Meter 75 Cts.

Abtheilung Baumwoll- und Waschstoffe (ca. 6000 bedruckte Serien).

	pr. Elle	pr. Meter
Elsässer Foulards, in vorzüglicher Qualität und solidem Druck	—,27	—,45
Elsässer Prima Foulards, in vorzüglicher Qualität und geschmackvollsten Mustern	—,33	—,55
Elsässer Zephir, Battiste und Madopolam, gediegenste Qualitäten	—,39	—,65
Oxford-Flanelle in bester Qualität	—,40	—,65
Rohe und gebleichte Baumwolltücher, best existierende Qual., in grossen Weiten, 80 cm. breit	—,17	—,28

Muster umgehend franko.

Separatabtheilung für Herren- und Knabenkleiderstoffe.

	pr. Elle	pr. Meter
Buxkin, Velour, Cheviot, ca. 140 cm. breit, nadelfertig	1.45	2.45
Kammgarn, Elbœuf und Loden, ca. 140 cm. breit, nadelfertig	1.95	3.25
Farbige und schwarze Tücher und Halblein, ca. 140 cm. breit, nadelfertig	2.85	4.85
Eberhaut, Turntüche, leinen und halbleinen Stoffe, in best existierender Qualität	—,75	1.25
Futterstoffe, matt und glanz, glatt und croisir, in besten Farben	—,21	—,35

Muster umgehend franko.

Anstalten, Vereine und Wiederverkäufer werden speziell auf unsere billigen Ausverkaufspreise aufmerksam gemacht.
Zur Einsichtnahme unseres Lagers laden höflichst ein

Erstes schweizerisches Versandt-Geschäft
Centralhof OETTINGER & Co., ZÜRICH Centralhof

PS. Muster in Frauen-, Herren- und Knabenkleiderstoffen aller vorhandenen Qualitäten werden umgehend franko ins Haus geliefert.

Seewis im Prättigau, Kt. Graubünden.

Luftkurort d. Bergregion, 1040 M. ü. M., ausgezeichnet durch mildes Klima, in schöner aussichtsreicher Landschaft, mit bester Gelegenheit zu Excursionen ins Hochgebirge.

Hotel & Pension „Scesaplana“.

Pensionspreis sammt Zimmer Fr. 5½—7. Prospectus und Broschüre zu Diensten.
— Wegen Abholung von Station Seewis ist schriftliche Bestellung erwünscht.
Es empfiehlt sich Der Eigenthümer:
(H 174 D) [424] **Andr. Walser.**

Kurhaus Clavadel-Davos.

Neu erbaut, komfortabel eingerichtet. Reizender Sommeraufenthalt mit prachtvoller Fernsicht, Wald in der Nähe, 100 Meter höher als Davos-Platz und 5 Minuten vom Bad Clavadel entfernt. Post und Telefon im Hause. [H 182 D]
Pensionspreis inkl. Zimmer von Fr. 5. 50 bis Fr. 7. 50. [426]

Bad- und Kuranstalt Rothenbrunnen.

2 Poststunden von Chur.

Saison vom 1. Juni bis Mitte September.

In seiner Zusammensetzung einzig dastehender jod- und phosphorsäurehaltiger Eisensäuerling. Wirksam gegen Verdauungsbeschwerden, Blutarmluth, Skrophulose, Kropf und namentlich gegen Störungen in Wachstum und Entwicklung der Kinder. Badarzt im Etablissement wohnend. Neue, komfortable Gebäude und Douche-Einrichtungen. Soignirte Küche. Zu Auskunft, Zusendung von Prospekt, ärztlichen Berichten etc., ist gerne bereit die dortige

Direktion.

Die General-Niederlage des Rothenbrunnen-Mineralwassers befindet sich bei Guyer & Cie., Marktgasse 14, Zürich. (H 299 Ch)

Luftkurort und Soolbad z. Löwen in Muri (Kt. Aargau).

Saison: 1. Mai bis Ende Oktober.

Pensionspreis 4—5 Fr. (Zimmer und Bedienung inbegriffen), für Familien nach Abkommen. Kurarzt: Dr. B. Nieltisbach. (M 7125 Z)
Prospekte und nähere Auskunft ertheilt
[345] **A. Glaser.**

Zwischen Seelisberg Klimatischer Kurort Emmetten und Schöneck

am Vierwaldstättersee (800 Meter über Meer).

Eine Stunde oberhalb der Dampfschiffstation Beckenried, 10 Minuten von der Wasserheilanstalt Schöneck.

Hotel und Pension zum Engel.

Vom 1. Juni an eröffnet.

Ruhiger Landaufenthalt. Geschützte Lage. Reine Luft, schöne Spaziergänge mit prachtvollen Aussichtspunkten. Schattiger Garten und Tannenwald. Post- und Telegraphenbüro. Freundliche Zimmer, gute Küche, reelle Getränke. Milch und Molken. Bäder. — Eigene Fuhrwerke. — Raum für 50 Personen. Pensionspreis mit Zimmer von Fr. 4—5. Prospekte gratis. [455]

Es empfiehlt sich bestens

Der Eigenthümer:
L. Niederberger.

Luftkurort Churwalden Graubünden

1270 Meter ü. Meer

1 resp. 2 Std. nach u. von Chur.

Hotel Weiss Kreuz Pension

Kurbefürhten bestens empfohlen. Comfortabel eingerichtete Zimmer. Veranda. Nahe Tannenwaldungen. Pensionspreis 3½ Fr. Zimmer von Fr. 1 an. Gute Küche und Weine. Münchnerbier. (Ma 2691 Z) [465]

Es empfehlen sich höflichst

Die Besitzer: **Margreth.**

Hôtel und Pension Falkenfluh

1040 Meter über Meer.

bei Thun.

1040 Meter über Meer.

Gesunde Luft. Prachtvolle Aussicht auf die Alpen und den eidg. Waffenplatz Thun. Bäder und Douchen. Tannenwaldungen mit schönen Spaziergängen. Milch- und Wasserkur. — Vorzügliche Küche, freundliche Zimmer. Telefon. Pensionspreis incl. Zimmer von Fr. 4.— an. Für Kinder Rabatt. Prospectus gratis. (H 3552 Y)

[374]

S. Dreyer-Steiner.

Vortrag über „Die Waffen nieder!“

eine Lebensgeschichte von Bertha von Suttner,
gehalten in Bern im kleinen Museumssaale den 29. April,
von Hanni Gass.

(Fortsetzung.)

Friedenszeit.

In der Einsamkeit des Landaufenthaltes, wohin sich die junge Wittve zurückgezogen hat, wächst ihre Vorliebe für geistige Interessen. Die reichhaltige Bibliothek wird durchgenommen, besonders zieht sie das Studium der Geschichte an. Thomas Buckle, der berühmte, englische Gelehrte ist es speziell, der mit seinen Werken die Strebende auf eine ganz andere Auffassung der Geschichte hinweist, sie eine ganz andere Art des Denkens lehrt, ihr mit seiner „Geschichte der Zivilisation“ einen ganz neuen Horizont erschließt.

In der glänzenden Gesellschaft der Wienerkreise, zu der, nach Ablauf der Trauerjahre, die Gräfin zurückkehrt, lernt sie den Oberstleutnant Friederich Baron von Tilling kennen. Diese Begegnung wird bedeutungsvoll für Beide. Martha fühlt sich von der sympathischen, vornehmen Erscheinung des ernsten, gereiften Mannes angezogen. Seine, ihrem Kreise ganz fremde Art, vom Kriege zu sprechen, fesselt sie, sein gerades, kühnes, vorurteilsfreies Denken aber bildet, wie sie ihm selbst gesteht, „die Grundlage zu ihrer Liebe“. — „So sah ich, wie sein Herz die Interessen seines Standes, und sein Geist die Ansichten seiner Zeit überragte.“

Noch in demselben Jahre, nachdem Martha tapfer die Einwendungen der Familie besiegt hat, wird sie Tilling's Frau. Ernste Studien aller Art füllen die freie Zeit der beiden Gatten aus. Anstatt Kaffeegesellschaften zu besuchen und Gespräche über den Alltagskaffee zu halten, sucht sich die junge Frau auf einem anderen Gebiete ihre Befriedigung. Wissenschaftliche Werke werden miteinander gelesen, — „da durchstreifen wir die Tiefen des Erdballs, und die Höhen der Himmelsräume; da drängen wir in die Geheimnisse der mikroskopisch unendlichen Kleinigkeiten, und der teleskopisch unendlichen Fernen.“ Auch andere Zweige der Wissenschaft, der Literatur und Geschichte, werden mit Begeisterung gepflegt. „So gestalteten sich unsere gemeinschaftlichen Leseabende zu wahren Festen des Geistes — während unsere übrige Existenz eigentlich

„ein ununterbrochenes Fest des Herzens war.“ Eine ideale Ehe, wie sie schöner, vollkommener, beglückender nicht gedacht werden kann, über der nun drohend eine dunkle Wolke schwebt, das Nahen des Krieges.

1864.

„Krieg in Sicht!“ In all das jubelnde Eheglück des jungen Paares tönt der Ruf warnend und drohend, und entseht ruft Martha aus: „Warum nicht gegenseitig die Rechte abwägen, um sich zu verständigen,



Bertha von Suttner.

„und wenn dies nicht gelingt, eine dritte Macht zum Schiedsrichter zu machen? Warum nur immer schreien, ich, ich bin im Rechte. Sogar gegen die eigene Ueberzeugung schreien, so lange, bis man sich heiser geschrien, und los schlägt — die Entscheidung der Gewalt überlassen? Ist das nicht Wildheit? Und wenn nun eine dritte Macht sich in den Streit mischt, so thut auch sie es nicht mit Rechtsverwägung und Urtheilspruch, sondern gleichfalls mit Dreinschlagen

„Und das nennen die Leute äußere Politik? Äußere „und innere Roheit ist es — staatskluge Schildebärerei, internationale Barbarei.“

Aber die Mächte kümmern sich nicht um den Angstschrei eines Einzelnen, der schleswig-holsteinische Krieg bricht aus, und nun kommt eine der erschütterndsten Szenen des Buches, die jedes Frauenherz bis in das Innerste vor Mitgefühl erzittern läßt.

In der schwersten Stunde der angebeteten Frau muß sie der Mann verlassen, um dem Befehle seines Generals zu folgen. Mit zerrissenem, blutendem Herzen geht er, während die arme, junge Mutter im Todesampfe liegt. Das freudig erwartete Kind ist tot, der Mann in der Schlacht unter Verwundeten und Todten, selbst Tod und Verderben bringend, — draußen jubeln die Menschen über glücklich errungene Siege.

Tilling kehrt, allerdings verwundet, aber doch außer Gefahr zu seiner Gattin zurück, die noch nicht genesen ist von schwerer Krankheit. Das Wiedersehen der Vereinigten wirkt auch auf den tiefbewegten Leser wie ein jubelnder Aufschrei nach überstandener Angst und Gefahr. Der ruhige Landaufenthalt auf Schloß Grunitz, der Stammsitz der Grafen Althaus, führt das Ehepaar wieder ihren stillen Studien zu, ihren Gesprächen über Völkerrecht, über Geschichte, über Krieg und Frieden.

Tilling's Plan, seinen Abschied von der Armee zu nehmen, scheitert an plötzlich eingetretenen finanziellen Hindernissen, — (eine Folge des Krieges) und die Gatten lassen sich in einem anmutigen, kleinen Heim in Wien nieder. Wie eine Blume nach schwerem Gewitterregen hebt die Liebe lächelnd, siegreich, hoffnungsfreudig ihr gebeugtes Haupt. Ihr Weien hat sich vergeistigt, die Weiße des Leibes sie durchglüht. Das Weib ist des Mannes bester Freund, sein Kamerad, der, neben ihm stehend, Alles mit ihm theilt. Da wo die angestrengte Berufsarbeit Tilling hindert, sich mit gewissen Zeitfragen eingehend zu beschäftigen, tritt die hochgebildete, geistvolle Gefährtin, ihn ergänzend, für ihn ein. „Du hast einen vollständig glücklichen Menschen aus mir gemacht,“ — sagt er bei einer Gelegenheit tiefergerührt zu ihr.

Und wieder rüsten die Völker. Preußen und Oesterreich stehen drohend gegen einander auf. Der Krieg wird erklärt, — die Schlachtenreihe ist eröffnet.

Schluß des ersten Bandes.

Grand Hôtel
des Salines

Stärkste Soole des Continents.
Herrliche Lage am Rhein. — Vorzügliche Luft.
Ausgedehnter Park (Nadelholz).
Geräumige Wandelbahn.
Durch Neubauten bedeutend vergrößert.

Soolbad
Rheinfelden.

Rheinbäder. Eigene Sennerei.
Tägliche Produktion der Kurmusik in beiden
Etablissements.
Prospectus gratis. (H 1487 Q)

Hôtel Dietschy
am Rhein. [376]

Heiden. — Neubad**Gasthaus, Pension und Badanstalt**

— beim Kurpark —

Besitzer: **F. Bänziger-Zachner**[390^a]

empfiehlt Mineral-, Sool-, Molken-, Fichtenbäder und Douchen. Dasselbst können auch Kuren genau nach Kneipp'scher Heilmethode gemacht werden. Ein mit der Behandlungsweise vertrauter Arzt ist zur Hand. Pension und Logispreis Fr. 5.—.

Bad Schimberg, Entlebuch**Eröffnung**
10. Juni.**KT. LUZERN, Schweiz.**
1425 Meter über Meer.**Schluss**
21. September.

Berühmte alkalische Schwefel- und leichtere Eisenquelle: Bei katarrhalischen Zuständen des Magens, des Darms, der Blase und der Respirationsorgane, bei chron. Leber- und Nierenkrankungen, Scrophulose (Drüsenanschwellungen), Blutarmuth, Bleichsucht etc. — Eisen- und Schwefelbäder, Douchen. — Post- und Telegraphenbureau im Hause. — Tägliche Fahrpost von und nach Entlebuch; Fuhrwerke im Gasthof zum „Port“ daselbst; Prospekte gratis und franko. (L 334 Q) [418]

Kurarzt: Dr. A. Schiffmann.

Leitung der Anstalt: Fritz Jost.

Jeder Blumenfreund und Jeder, dem daran liegt, im Obst- und Gemüsebau höchste Erträge zu erzielen, lese: Professor Dr. Paul Wagner's interessante Brochüre: „Die Anwendung künstlicher Düngemittel im Obst- und Gemüsebau, in der Blumen- und Gartenkultur.“ (40 Seiten stark, mit 14 Tafeln in Lithdruck.) So lange Vorrath reicht gratis und franko zu beziehen bei A. Rebmann, Winterthur, für die Ostschweiz, einschliesslich der Kantone Zürich, Zug, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Tessin, bei Müller & Cie., Zofingen, für die Westschweiz, einschliesslich der Kantone Aargau, Basel, Bern und Solothurn. (436)

Bad Fideris

im Kanton Graubünden.

Eisenbahnstation Fideris, von wo aus täglich dreimalige Postverbindung.

Eröffnung 29. Mai 1892.

Berühmte eisenhaltige Natronquelle in reiner Alpenluft, 1056 M. ü. M.

Bei Katarrh des Rachens, Kehlkopfes, Magens, der Lunge, bei Bleichsucht, Blutarmuth, Neuralgien, Migräne, Nervosität etc. von über-raschendem Erfolg. Das Etablissement ist verschönert und vergrößert, umgeben von herrlichen Tannenwäldern. Bäder, Douchen und Inhalationskabinett. Milchkuren. Neu eingerichteter Betsaal. Telegraph, Post. Billard. Elektrische Beleuchtung neu eingerichtet. Juni und September ermässigte Preise. [400]

Das Mineralwasser ist in frischer Füllung und in Kisten zu 30 Halbliter von der Direktion, vom Hauptdepot: Herrn Apoth. Helbling in Rapperswyl, sowie in den Mineralwasserhandlungen und Apotheken zu beziehen. (Ma 2563 Z)

Prospecte und Erledigung von Anfragen durch
Die Badedirektion: J. Alexander.

Kurarzt: Dr. O. Schmid.

Fideris, im Mai 1892.

Susanna Müller's wesentlich verbesserter Selbstkocher.

+ Patent: Nr. 4356.

Völlig geruchlos. Ohne Filzeinlage.

Prospekte versendet, Korrespondenzen und Bestellungen besorgt:

[380]

Susanna Müller, Zürich-Aussersihl, Konradstrasse 49.

[38] **Lachener Hafer- und Leguminosen-Präparate, fertige Suppen in □, Erbswurst, ökonomische Nährsuppen in □ von 4 Portionen zu 15 Cts. Wohlschmeckend, gesund, bequem und billig. Ueberall verlangen.**



Für die Kleine Welt

Gratisbeilage

der

❖ Schweizer Frauen-Beitung. ❖

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen.

No. 6.

Juni 1892



Hum, hum.

Sum, Sum.

(Bum Titelbild.)

Das kleine Marchen ist zum ersten Mal allein. Bis jetzt hat die Kinderfrau ihn immer auf den Armen getragen, Mamma hat mit ihm getändelt, die größeren Geschwister haben ihn verhätschelt und die kleine Nelly war sein steter Spielfkamerad. Das Bürschchen war nie allein; immer stand eins oder das andere bereit, den Kleinen zu unterhalten und ihm die hundertmal fortgeworfenen oder fallen gelassenen Spielsachen wieder zu reichen.

Nun aber ist für Marchen eine schlimme Zeit angebrochen. Die Kinderfrau ist entlassen worden; sein treuer Spielfkamerad Nelly muß nun mit den Großen in die Schule gehen, sie hat sich schon lang darauf gefreut. Und zu allem Elend für den kleinen Marchen hat Babette, die Köchin, sich in's Bett legen müssen; sie hat schlimme Kopfschmerzen. Und Mamma, die gute Mamma, hat in Kammern und Küche so viel nachzusehen und zu schaffen, daß sie zum ersten Mal gar keine Zeit findet, mit ihrem kleinen Liebling zu tändeln.

So ist der arme Schelm eben allein. Mamma hat ihm zwar, ehe sie weggegangen ist, allerlei Schönes zur Unterhaltung hergelegt: sein unzerbrechbares Bilderbuch, sein schönes, wolliges Schäfchen mit dem rothen Halsbändchen und dem kleinen „Glöckli“ dran, sein Pferdchen, den Hampelmann und Nelly's schönen, roten Ball. Marchen ist sich aber gewohnt, daß Jemand mit ihm spielt und ihm die Sachen immer wieder zureicht. Er hat wieder alles weggeworfen und Mamma, die eben nachzusehen kommt, was das kleine Männchen macht, gibt ihm ein großes Bisquit. Sie denkt, das wird dem kleinen Unzufriedenen die Langeweile am besten vertreiben. Und richtig, er knuspert und lutscht und vergißt, daß er allein ist.

Mit einem großen Stück feinen Bisquit allein zu sein, dazu wäret ihr wohl auch bereit, kleine Leserlein? Gelt! Schleckmäulchen seid ihr ja doch alle. Oder?

Aber, was summt und surrt denn so im Zimmer? — Sum, sum! — Eine Wespe hat die feine Süßigkeit gerochen, sie möchte auch davon haben. „Sum, sum,“ tönt's immer stärker und die surrende Wespe kommt immer näher — und Marchen ist allein. Er fürchtet sich und ist böß, daß er allein sein muß. Nun wird's ihm unheimlich und er beginnt zu schreien und schreit zuletzt so mörderlich aus voller Kehle, daß Mamma alles fallen läßt, was sie in Händen hat, um Marchen heizuspringen. Sie nimmt den kleinen Schreihals auf den Arm, wäscht ihm die bittern Thränen vom Gesicht und die süßen Prosanten vom

klebrigen Händchen. Nun ist er wieder zufrieden, aber von Mamma's Arm will er nicht wieder herunter.

Zum Glück kommt Papa, der spielt mit dem Kleinen, sonst wäre das Mittagessen kaum fertig geworden zur Zeit und die Kinder wären zu spät in die Schule gekommen.

Natürlich hat die Mamma beim Essen die Geschichte von Marchen's großem, bösem „Sum sum“ erzählt und die kleine Kelly meint, es wäre für sie gewiß besser, zukünftig wieder daheim zu bleiben beim Marchen, es könnte sonst einmal noch ein viel größerer „Sum sum“ kommen und Marchen stechen.

Das kleine Kätzchen.

Von A. Bleibtren.

Es war ein niedliches kleines Kätzchen, welches die alte Katze eines Tages ihrem Freund, dem großen zottigen Hoshund, zuführte, glänzend weiß mit gelbrothen und schwarzen Flecken und einer allerliebsten naseweisen Miene. Der Hund hatte jedenfalls auch bald erkannt, daß es eine Schönheit zu werden versprach, denn nachdem er es einen Augenblick betrachtet hatte, leckte er mit seiner großen Zunge einmal drüber hin und damit war die Freundschaft seinerseits besiegelt und das Kätzlein stand unter seinem Schutz. Doch dieses hatte seine Gefühlsäußerung falsch verstanden, es rief kläglich. Miau! und wich erschrocken einige Schritte zurück, da fiel es beinahe in die Schüssel mit Milch und dieß gab seinen Gedanken nun eine andre Richtung, denn es liebte Milch sehr. Nachdem es einen Seitenblick auf den Hund geworfen und sich überzeugt hatte, daß er an keine Verfolgung dachte, fing es an, zierlich den Rest Milch zu lecken und damit war auch von seiner Seite die Freundschaft besiegelt. Von nun an hielt es sich gerne in Sultans Nähe auf, und der gute Hund, der zwar längst über die Jahre der Spiele und Possen hinaus war, ließ sich doch von dem kleinen Ding die Haare zausen, die besten Bissen vorweg nehmen und allen Unsinn gefallen.

Sultan war aber nicht immer in seiner Hütte; regelmäßig Mittags und Abends und sonst noch oft rief ihn sein Herr in's Zimmer hinauf, wo er sein bestimmtes Plätzchen hatte und sich als wohlgezogener, prächtiger Hund etwaigen Gästen präsentirte. Unserm Kätzchen wurde es bald langweilig, allein unten zu bleiben, wenn sein Freund in's Haus gerufen wurde, es hätte gar zu gern auch gewußt, wie es da oben sei. Es suchte seine Mutter zu bewegen, es hinauf zu führen und diese sprach: „Da du es durchaus willst, so werde ich dich in der Welt da oben einführen, dir Küche und Trefßnapf zeigen, ob'schon ich dir sagen kann, daß

Unsereins viel glücklicher unbeachtet hier unten lebt. Wir wollen diesen Abend mit dem Hund hinauf gehen, das gibt unserm Auftreten Würde und Ansehen." Als zur gewohnten Stunde ein Knecht den Hund von der Kette löste und dieser einige Male in großen Sprüngen das Haus umkreiste, und sich dann wartend an die Hausthüre setzte, achtete er nicht darauf daß die beiden Katzen dicht hinter ihm standen und auf Eintritt warteten. Langsam und gravitatisch ging er die Treppe herauf, öffnete selbst mit den Vorderpfoten die Thüre und wollte sie eben, wie er es gelehrt worden war, wieder zumachen, als er seine beiden kleinen Gefährtinnen wahrte. Er war ganz verwundert, glaubte aber, sie seien nur aus Anhänglichkeit für ihn bis hieher gefolgt und begrüßte sie durch Wedeln seines buschigen Schweifes. Das Käzlein verstand seinen Freund ganz gut sprang keck herein in seine Nähe, doch die Alte wich furchtsam ein wenig zurück und da hatte Sultan auch schon die Thüre zugeschlagen.

So war denn das Käzlein drinnen in der ihm neuen Welt, hinter ihm war die Thüre zu und also kein Zurückweichen mehr möglich. Nun ergriff es doch eine gewisse Bangigkeit und es versteckte sich in einem dunklen Winkel, von wo es ungefährdet alles beobachten konnte. Es war Gesellschaft da und die Herren und Damen bewunderten und liebkosten den prächtigen und klugen Hund, ließen ihn die Pfote geben und boten ihm die leckersten Bissen an. Sultan nahm alles in würdevollem Ernst an, da es ihm nichts Neues war; das Käzlein aber fühlte bitteren Neid gegen seinen alten Freund in sich aufsteigen. Warum sollte der große, ungeschlachte Gesell allein so verhätschelt und gefüttert werden. Es wollte auch seinen Theil an all' den guten Dingen haben, es war ja klug und zierlich, schlank und glänzend. Tapfer kam es aus seiner Ecke hervor und setzte sich zwischen Sultans breite Vorderbeine. Wenn es die Anwesenden hatte überraschen wollen, durfte es zufrieden sein, denn ein ganzer Chor von Stimmen rief durcheinander: Ach, das allerliebste Käzchen! O, die lieben Thiere, wie gut sie sich vertragen! Komm zu mir, du reizendes Geschöpfchen! Und eine weiche, weiße Hand strich kosend dem Käzlein über das glatte Fell, während eine andere ihm eine feine Porzellanschale mit Milch und dann sogar ein Stück Hühnerflügel vorhielt. Das Käzlein ließ sich alles gern gefallen und näherte sich immer mehr. Sultan, der es um einen Hühnerflügel gar nicht beneidete und ihm auch die Bewunderung wohl gönnte, schaute dem Spiel der Gäste mit dem flinken Käzlein eine Weile zu und legte sich dann zum Schlafen nieder. Auch klein Miezchen wurde endlich des Spieles müde und legte sich auf der Rockschleppe einer der schönen Damen zum Schlafen zurecht, und als Sultan es beim Fortgehen ermuntern wollte, ihm hinunter zu folgen, blinzelte es bloß träge mit dem einen Auge und ließ den alten

Spielgefährten allein abziehen: hier war es ja so schön, besser konnte es ihm nirgends gefallen!

Die Fräulein vom Hause, die unten im Hofe das Käzlein kaum beachtet hatten, waren ganz glücklich, solch ein reizendes Spielzeug gefunden zu haben; sie verwöhnten es und ließen ihm alle mögliche Freiheit, was sich das Käzlein, das kleine Näschermaul, bestens zu nütze machte. Suppe, Gemüse, Brod und all' die guten Speisen, die es aus Sultans Schüssel so gern gegessen hatte, verschmähte es hier oben und schmeichelte seinen jungen Herrinnen alle feinsten Leckerbissen ab. Sultan, den alten, treuen Burschen, sah es kaum mehr an, wenn er heraufkam; dieser aber vermißte unten seinen lustigen kleinen Schützling sehr und schaute oft sehnlich von seiner Hundehütte nach der Hausthüre, ob es nicht einmal zum Besuch herunter käme. Das Käzlein aber war jetzt zu gebildet, um im Hof sein glänzend geputztes Fell schmutzig zu machen, es zog vor, beim Kaminfeuer zu liegen und den jungen Leuten des Hauses seine Künste und Spiele vorzumachen.

Doch die Zeit vergeht und aus Käzlein werden Katzen und wenn es auch immer noch ein schönes, schlankes und graziöses Thier war, so war es doch zum anmuthigen Spielzeug nun zu groß. Seine Erziehung besaß es und Menschenkenntniß ebenfalls, denn es konnte auf den ersten Blick diejenigen erkennen, die ihm gewogen sein würden. Aber das konnte es nicht verstehen, warum es jetzt nicht mehr den jungen Damen auf der Schleppe oder auf der Schulter sitzen und aus ihrem Teller naschen durfte, warum man es nicht mehr streichelte und seine lustigen Sprünge bewunderte. Ja zu seinem Entsetzen hörte es sogar einmal die Hausfrau sagen: Die Katze nimmt sich gar zu viel heraus, jagt sie doch hinunter! Wäre das Käzchen ein poetisch angelegter Kater Hiddigeigei gewesen, so hätte es auf des Daches Zinnen tiefsinnige Betrachtungen über der Welt Lohn und Undank angestellt, da es aber eine mehr praktische Natur war, so drehen sich an jenem Abend seine Gedanken mehr darum, ob ihm wohl Jemand von der Taubenpastete auf dem Tisch, die es so liebte, anbieten würde oder ob es sich selbst dazu verhelfen müßte? Aber so verführerisch der Duft der Pastete ihm in die Nase stieg, es dachte wirklich Niemand aus der vergnügten Gesellschaft daran, ihm eine Portion zu verabfolgen, und es gerieth darüber in so bitteren Zorn, daß es zum ersten Mal den armen Sultan böse anknurrte, als er sich ihm näherte. Dieser nahm großmüthig keine Notiz von dem häßlichen Betragen und ging vorüber; die Katze aber schlich hinaus, dem aufwartenden Dienstmädchen nach, und wußte bald einen unbewachten Moment zu benützen, um ein gutes Stück von dem Geflügel zu erwischen und damit das Weite zu suchen. Doch nicht unbemerkt; eben trat das Dienstmädchen wieder ein und sah, was geschehen

war. Mit dem Ruf: Haltet die Diebin! verfolgte es die Katze bis auf die Treppe, wo eben die Dame des Hauses mit Jemand stand. Sie hörte, was geschehen sei und sagte, als sie wieder in's Zimmer trat: „Kinder, nun hab' ich euere Katze lange geduldet; aber jetzt muß das ein Ende haben. Hier macht sie sich den Gästen unangenehm und eben hat sie Geflügel aus einer Schüssel vom Tische gestohlen, morgen soll sie Johann wieder in den Hof hinunter bringen, da mag sie Mäuse fangen wie die andern.“ „Und wenn sie's nicht mehr kann, nachdem wir sie als Stubenkatze gewöhnt?“ meinte eines der Mädchen. „So soll sie's wieder lernen,“ antwortete die Mutter. „Ich ließ euch gerne die Freude an dem Spielzeug, als das Thier klein war; aber nun, da der Spaß für euch aufgehört hat, soll sie uns da oben auch nicht mehr lästig werden.“ Die Katze, der Gegenstand der Unterhaltung, lag am nächsten Morgen ahnungslos und behaglich schnurrend auf ihrem Kissen vor dem Feuer, als das Dienstmädchen kam, die Ueberraschte auf den Arm nahm und schnellen Schrittes mit ihr hinunter in den Hof und bis zur Scheune ging, wo sie sie einschloß. Kaum hatte diese sich jedoch von ihrem Schrecken erholt, als sie auch durch eine Oeffnung in der Thüre entwichte und mit großen Sprüngen wieder in's Haus und die Treppe herauf eilte. Aber, — welch Entsetzen — mit einem Besen wurde sie empfangen und schmählich aus dem Hause gejagt und dann die Hausthüre hinter ihr geschlossen. Erschrocken, zornig entfloh sie und blieb den ganzen Tag in einer dunklen Kammer verborgen; Sultans wohlmeinendes Bellen achtete sie nicht. Am folgenden Tag kam sie hervor, aber nur um sich auf's Neue vor der Hausthüre zu postiren und, wiewohl vergebens, Eingang zu suchen; und wenn es ihr auch einmal gelang, hinein zu schlüpfen, so wurde sie mit Schimpf und Schande fortgejagt: „Gewöhnen“ nannte man das! Anfangs stellten ihre jungen Herrinnen täglich einen Teller voll Speiseresten für sie vor die Hausthüre, und gierig verzehrte die Katze alles bis auf den letzten Bissen, bald vergaß man auch das und nun mußte sie, um nicht zu hungern entweder Mäuse oder Vögel fangen oder ihren Antheil aus der gemeinsamen Schüssel der Hofkatzen suchen; da die letztern sie aber nur als unnützen, fremden Eindringling betrachteten, litten sie sie auch nicht bei der Schüssel, und zum Mäusefangen besaß sie kaum mehr die erforderliche Schlaueit und Geduld. Endlich kam es dazu, daß sie bitteren Hunger litt und, von demselben getrieben, der Hundehütte zuschlich, neben welcher eine wohlgefüllte Schüssel stand. Scheu und verwildert schlich sie näher, und hätte Sultan nicht einen so feinen Instinkt besessen, er hätte in dem magern, struppigen Thier wohl kaum noch seine frühere schöne Spielgefährtin erkannt. Aber er war nicht nur um des glatten, weißen Felles wegen der Freund der armen Vertriebenen gewesen,

darum bewegte er auch jetzt wieder, als sie sich furchtsam seiner Schlüssel näherte, langsam wedelnd den Schweif, als hätte er sagen wollen: Greif nur zu, armes Thier, ich wußte wohl, das du endlich wieder kommen würdest! Laß dir's schmecken, kleiner Kamerad!

Die Katze empfand keine Dankbarkeit für diese treue Freundschaft, aber sie fühlte, daß sie hier allein vor allen Verfolgungen und aller Unbill geschützt sei und hielt sich deshalb so viel als möglich in der Nähe des guten Hundes auf und gegen ihn allein war sie noch zutraulich und munter. Sonst wurde sie immer wilder, legte all' die ihr mühsam angelernten Gewohnheiten wieder ab, sie wurde böshaft, diebisch, hinterlistig und grausam.

So ging ein Jahr herum und noch eines, die Katze führte ein trauriges Leben, aber es sollte noch schlimmer kommen. Sultan, der treue Wächter wurde alt und gebrechlich, deshalb hielt ihn sein Herr, dem er sehr werth war, bei schlechtem Wetter stets im Hause, und nun war die Katze wirklich zu beklagen. Da sie gar Niemand angehörte, lag sie meist, wenn der Hunger sie nicht umher trieb, etwas zu suchen, im Stroh in der Hundehütte und wartete auf das Wiederkommen ihres Beschützers.

Einst, in einer dunklen, doch milden Frühlingsnacht lag Sultan in seiner Hütte und schlief, die Katze saß am Eingange derselben und lauschte und spähte, und wer hätte sagen wollen nach was?

Plötzlich spitzte sie die Ohren, sie hörte leise Schritte und Stimmengeflüster. Da waren Menschen in der Nähe, die von ihr so gehaßten Menschen. Sollte sie fliehen, oder war sie hier sicher? Auf einmal, wie sie eine Bewegung macht, erfolgt ein Blitz, ein Krach, und getroffen stürzt die Katze nieder, während Sultan, dem der Schuß gegolten, mit wüthendem Gebell hervorstürzt und zwei Männer verfolgt, die aber bald außer seinem Bereich sind. Als der Hausherr und die Knechte, durch den Lärm herbeigerufen, zur Stelle eilen, finden sie den treuen Burschen, wie er kläglich winselnd die Katze beleckt und mit der Pfote berührt, als wolle er sie wieder in's Leben zurückrufen. Ahnte er, daß er seinem von Allen verachteten Schützling das Leben verdankte?

Keiner der Knechte durfte die todte Katze berühren, nur seinem Herrn erlaubte er es, und als man sie am Tage im Garten begrub, stand er mit traurig gesenktem Kopf dabei, als sei es mit aller Liebe und Freundschaft für ihn nun vorbei.

Ihr glaubt, ich habe euch ein Märchen erzählt, aber sagt, kennt ihr nicht irgendwo ein armes Menschenleben, dessen Bahn ebenfalls auf die Höhen des Glücks zu steigen schien, nur um bald nachher desto schroffer und schneller in die Tiefe zu führen? Wißt ihr kein junges

Menschenherz, dem zwar die eigenen Fehler: Genußsucht, Eitelkeit, Selbstsucht den Untergang bereiteten, das aber doch durch Anderer Schuld so geleitet wurde, daß diese Fehler sich am üppigsten entfalten konnten? Wenn ja, dann habt Mitleid mit den in's Unglück gekommenen und gedenkt allezeit des Wortes: Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf sie!

Räthsel.

An Gestalt ganz kugelförmig,
Glänzend, leicht und herrlich bunt;
Durch leichten Hauch entstehet es,
Ein Windstoß doch verwehet es.

Briefkasten.

Louise M. . . . in B. Dein Brief, liebes Kind, hat mir große Freude gemacht, weil ich daraus gesehen habe, daß Du nicht wie ein Sommervogel flatternd in den Tag hinein lebst. Freilich hast Du schon viel Trübes erlebt in Deinen Jugendtagen, so daß der Uebermuth von selbst zurückgedrängt wird. Sieh, die Tante begreift Dich recht gut und kann sich in Deine Lage hinein-denken. Es ist für ein Großes schwer genug verkannt zu werden und unter ungerechter Anschuldigung zu stehen, wie sollte dies nicht ein Kind drücken und quälen müssen. Und das um so mehr, wenn es keinen Vater und keine Mutter mehr hat, denen es seinen Kummer klagen und bei denen es Rath und Trost finden kann. Daß Du an Deiner Freundin nicht zur Anklägerin werden willst, das ist ganz am Platze; aber Du mußt auch bedenken, daß man die Fehlbare in ihrem Unrecht nicht weiter gehen lassen darf. Du mußt Dich mit ihr auseinanderlegen und mußt das Gefährliche und Strafwürdige ihres Thuns ihr ernstlich vorführen. Du mußt ihr zeigen, wie schwer Du unter dem falschen Verdachte leidest und mußt ihr sagen, daß Du genöthigt seiest, den Sachverhalt Eurem Lehrer mitzutheilen, wenn sie nicht selbst ihren Fehler bekenne und so viel als möglich wieder gut mache. Zeig' ihr, daß Du als treue Freundin ihr helfen willst aus der schlimmen Geschichte herauszukommen und den rechten Weg wieder zu finden. Kann sie sich nicht dazu verstehen und kann sie zusehen, wie Du unter der falschen Anklage zu leiden hast, so ist es Deine Pflicht, Dich selbst an den Lehrer zu wenden, daß er die Fehlbare vornehmen kann. Sieh, liebes Kind, unsere Pflicht, die Fehler Anderer auf uns zu nehmen und um ihrer willen zu leiden, geht nur so weit, als unser Thun ihnen zum Guten dienlich ist. Sobald wir sie aber durch unser Schweigen in ihrem unredlichen Handeln bestärken, so machen wir uns zu Mitschuldigen. Daß der Lehrer Dich des bewußten Unrechtes für fähig hält und Dir seine Liebe entzogen hat, das kannst Du ihm nicht verargen. Du hast ja nicht das Mindeste gethan, um Deine Schuld oder Unschuld in Frage zu stellen und so mußte Dein verbittertes Schweigen von ihm als Schuldbewußtsein und als Trotz angesehen werden. Du kennst doch das Wort: Meidet allen bösen Schein. — Deine übrigen, mehr untergeordneten Fragen sollen in nächster Nummer beantwortet werden.